

Öesterreichische Wochenschrift.

Zentralorgan für die gesamten Interessen des Judentums.

A. h. Postsparkassenamt
Clearing=Verkehr
Pr. S10.976.
Redaktion und Administration:
Wien
II/1, Praterstraße 9.
Telephon 45.359.

Wien, 28. Juli 1916

— Erscheint jeden Freitag. —

Brief-Adresse: Wien, II/1, Praterstraße 9.
Telegogramm-Adresse: Bloch's Wochenschrift, Wien.

Bezugspreis für Österreich:
Halbjährig 8 Kronen.
Einzelexemplare 50 Heller.
Für das Ausland:
Halbjährig 10 Kronen.
Ganzjährig 20 Kronen.
Anzeigen: Die 2mal gesetzte Petzette 48 Heller.

Inhalt: Leitartikel: Die „Plutokratie“ als Urheber des Weltkrieges. — Eine schmachvolle Fälschung der „Reichspost“. — Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten. — Weitere Auszeichnungen. — Neuerliche Auszeichnung. — Hohe Auszeichnung eines Feldrabbiners. — Mit der silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. — Leutnant Emmerich Biro. — Jüdische Familien im Felde. — Kaiserliches Geschenk. — Dem Vater von sieben Söhnen. — Auszeichnung vom Roten Kreuz. — Auf dem Felde der Ehre gefallen. — Nach dem Tode ausgezeichnet. — Wohlverdiente Anerkennung. — Gefallene jüdische Helden im jüdischen Friedhof von Ungvar. — Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuze. — Ein Jude auf dem Handelstauchboot „Deutschland“. — Gobineau und Chamberlain. — Kulturarbeit im Osten. — Staatssekretär Helfferich in einer jüdischen Cheder-Schule. — Einführung des Oberrabbiners in Straßburg. — Frauen als Grabredner. — Correspondenzen: 200 verlassene öst.-rr.-ungar. Kriegswaisen in Safed. — Aufruf! — Aufruf! — Hilferuf! — Marienbad. — London. — Auf einer russisch-jüdischen Kolonie. — Vermischtes. — Feuilleton: Die verbrannte Stadt. — Literatur. — Briefkasten. — Notiz. — Inserate.

Die „Plutokratie“ als Urheber des Weltkrieges.

(Eine Enthüllung der „Reichspost“.)

II.

In einem Aufsatz der „Christl. Welt“ bezeichnet der Pfarrer Reinhold Planck als tiefste Ursache des modernen Uebels den

„blinden Rassentoll, der wie aller blinder Hochmut, nichts ist als die grundlosen, makelosen Selbstüberhebung des natürlichen, von keinerlei Selbsterkenntnis angehauchten und deshalb im ungetrübten Glanze seiner Vollbedeutung sich spiegelnden und unbändig sich darin gefallenen jungen Menschen.“

Und er schließt mit den fernigen Worten:

„Alle Ungeheuer der Welt sind zu jättigen, unersättlich ist nur der Mensch, der sich selbst zum Gott macht und, weil er das Wort doch nicht haben will, seine Nation vergöttert. Solcher Schwundel ist abgrundtief und also unersättlich wie die Hölle.“

Der Chauvinismus verhält sich zur edlen nationalen Begeisterung wie der ordinäre Juwel zu einem edlen Rebenstiel; wer sich an dem Juwel berauscht, verliert die Besinnung und schädigt im Wahnsinnes das eigene Volkstum. Friedrich Naumann klagt über die Hege der Musterdeutschen gegen den Reichskanzler:

„Man lässt den Kapitän in Ruhe, der oben auf seiner Schiffsbrücke steht; man stößt den Chauffeur nicht, während das Auto schwere Kurven fährt; man drängelt sich nicht an den Arzt, der operiert; man hat Achtung vor jeder verantwortungsvollen, gefährlichen Arbeit, aber der verantwortliche Reichskanzler wird mit allen Mitteln einer kleinen, bösen Agitation gereizt und gestört, jetzt mitten im Kriege!“

Als Antwort darauf notiert die „Östdeutsche Rundschau“ (22. Juli)

„die Nachricht, daß der Reichskanzler Bethmann selbst im Drange dieser Kriegstage die geistige

Mühle gefunden habe, ein Werk über den Philosophen Moses Mendelssohn zu vollenden . . .“, und fügt hinzu: „Na also — wohl bekom' s!“

Männer von der Geistesrichtung der Rajenjanatifer, die Träger des chauvinistischen Gedankens, sind in England gerade die Hauptfeinde gegen alles Deutsche. Mit welchen Mitteln der Verleumdung, der schleichenen Verdächtigung, der Intrigue gearbeitet wird, dafür liefert das bekannte Heftblatt „John Bull“ ein lehrreiches Beispiel:

„Wenn es in England nicht ganz gut stehe, so komme das nun davon, daß es in England noch so viele Deutsche und Misslinge halb deutschen Blutes gebe. Diese Bande ruinieren England, und an Verrätern dürfte es unter ihnen auch nicht fehlen. Wenn man genau zusähe, so säßen in allen Regierungsämtern Beamte „teutonischen“ Ursprungs oder mit „teutonischen“ Familienbeziehungen. Sogar im Kriegsministerium sei unter anderen wichtigen Posten derjenige eines Privatsekretärs im Sekretariat des Kriegsministeriums mit einem Manne deutschen Namens besetzt. Das Gleiche gelte von dem Bizedirektor der Luftfahrtabteilung. Im ganzen gebe es im Kriegsministerium sieben Herren mit deutschen Namen, dazu leider noch sieben in der Admiralität, und zwar hier wie dort führende Beamte — ausgerechnet — im Artilleriewesen, ebenso ein deutschnamiger höherer Beamter mit einem deutschnamigen Assistenten in der Luftfahrtabteilung (der Admiralität). Selbst im Auswärtigen Amt sitzen zwei Deutschen amige, darunter der Bibliothekar, der (wie John Bull brüllt) ungehinderten Zugang zu allen möglichen Aktenstudien der englischen Politik hat. Weiter gebe es Deutschnamige im Ministerium des Innern, im Handelsministerium (einer davon sei der oberste Inspektionsbeamte der Eisenbahnen!!), im Schatzamt, im Kolonialministerium, im Unterrichtsministerium. Zu diesen kämen noch einige andere höhere Beamte, wie der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, seinerzeit zweiter Vertreter Englands auf der zweiten Friedenskonferenz und der Londoner Seerechtskonferenz, der der Enkel eines Deutschen und mit der Tochter eines deutschen Professors verheiratet sei.“

Es ist bei allem nur wunderbar, daß „John Bull“ nicht noch höher hinaufgegangen ist. Denn der „King“ ist der Enkel eines reindeutschen Prinzen, und man sagt, daß sein Akzent seine deutsche Abstammung verrät, während die „Queen“ aus Württemberg stammt.

Man sieht, die Engländer selbst machen zwischen arischen und jüdischen Deutschen nicht den geringsten Unterschied.

Als der hochverdiente Philanthrop Jakob H. Schiff in Newyork die Beteiligung an der englisch-französischen Anleihe mit der Begründung ablehnte, „nichts zu unternehmen, was Russland irgendwie nützen könnte“, haben die „Times“ die Tatsache der Ablehnung notiert, aber die Begründung unterdrückt, die der Entente peinlich war. Die Ablehnung Schiffs, an dem Anlehen sich zu beteiligen, wurde in den Ländern der Entente zu einer Hege gegen die Juden missbraucht; nichtsdestoweniger wurde in antisemitischen Organen in Wien erzählt, die Firma Kuhn, Loeb und Comp., deren Teilhaber Jakob H. Schiff ist, habe das Anlehen der Feinde Deutschlands gezeichnet. Auf eine direkte Anfrage aus Wien kam hierauf aus Newyork folgende Antwort:

„William and Pine Streets.

Newyork, 29. Oktober 1915.

Kuhn, Loeb & Co.

Wertter Herr Bezirksrabbiner!

Ich komme in den Besitz Ihrer Zuschrift vom 10. d. M., deren Inhalt ich mit Aufmerksamkeit gelesen habe. Die englisch-französische Anleihe, von der Sie schreiben, ist bereits vor mehreren Wochen abgeschlossen worden, trotzdem meine Firma ihr Mitgehen und Unterstützung dieser Anleihe abgelehnt hat, gerade aus dem Grunde, weil ich nicht wünschte, etwas zu tun, was dazu beitragen könnte, die inhumane russische Regierung neuerdings zu stärken.

Ihr ganz ergebener

Jakob Schiff m. p.

Herrn Bezirksrabbiner Ben Zion Kast,

Obere Donaustr. 43, Wien.“

Jener Selbstgerechtigkeit, die so gern die Sünden anderer beichtet, entspricht es, daß Händlertum für alle Uebel der Menschheit, also auch für den Weltkrieg, verantwortlich zu machen.

Nun hat aber einer unserer größten deutschen Philosophen, Kant, gerade im „Handelsgesetz“ eine der stärksten Bürden für die Erlangung des ewigen Friedens erblickt, und im ganzen verschlossenen Jahrhundert hat gerade die ungestörte internationale Verknüpfung der Völker durch den Handel als bestes Vorbeugungsmittel gegen kriegerische Verwicklungen gegolten. Goethe hatte für diese Mission des Handelsgesistes ein etwas feineres Verständnis als unsere grobschlächtigen Teutomanen; er sagt im „Wilhelm Meister“: „Ich wüßte nicht, wessen Geist aus gebreiter wäre, ausgebreiter sein müßte, als der Geist eines echten Handelsmannes.“ Wo bleibt denn dann der große „Profit“ für den Handel, den der Krieg bringt? Der gesamte internationale Güteraustausch stockt, ganze Industrien, z. B. die Exportindustrie, die in Deutschland allein soviele Werte für die heimische Landwirtschaft erzeugt, ist noch auf lange Zeit nach der Beendigung des Krieges lahmgelegt. Das im Auslande — in Wertpapieren und in der Industrie — angelegte Kapital wird für die Dauer des Krieges vollständig unproduktiv. Und da sollte gerade der internationale „Handelsgesetz“ ein Interesse daran haben, die Kriegsfurie zu entfesseln? Nein, wie sehr auch die wildeste Industrie- und Handels-eifersucht Englands zum Kriege getrieben haben mag, von einer Verchwörung des internationalen Großkapitals kann keine Rede sein, sie ist ein Wahngescheine, eine tendenziöse Lüge. Professor Hugo Münsterberg von der Harvard-Universität kommt in seinem soeben auch in deutscher Übersetzung erschienenen prächtigen Werke

„Amerika und der Weltkrieg“ auch auf die Frage der Urheberschaft des Krieges zu sprechen, und er führt unter anderem aus:

„So oft haben wir gelesen, daß der große Krieg nicht mehr möglich sein werde, da die Weltmacht in die Hände zweier Klassen übergegangen ist, die mächtiger als Regierungen und Heere sind, die Aroeiter mit ihrem sozialistischen Stimmzettelwahl und die Bankiers mit ihrer wirtschaftlichen Gewalt. Wir haben gehört, daß sie keinen wirtschaftlichen Krieg erlauben würden. Können wir uns je wieder in solchen Hoffnungen wiegen? Zweifellos, der Kapitalismus wollte diesen europäischen Krieg nicht. Die Bankhäuser der ganzen Welt arbeiten dagegen; doch als die nationalen Leidenschaften erwachten, da war ihr Widerstand so wenig ein Hindernis wie Strohhalme vor einem Expresszug.“

Was aber die Preistreiberei anlangt, so ist die Prosigier eine Erscheinung, von der leider keine Konfession frei ist. Hat doch selbst in Deutschland die Kirche sich gedrängt gefühlt, in besonderer Weise die schlafenden Gewissen zu wecken und zu schärfen. Nachdem schon vor einiger Zeit der Erzbischof von Bamberg in einer aufrührerregenden Riede den „gefühllosen Kraemer gegeißelt“ gegeißelt hat, der sich bereichern wolle auf Kosten der Allgemeinheit, den „abschulichen Egosismus“, der aus dem herrschenden Mangel seinen Nutzen zu ziehen sucht, hat jetzt auch die evangelische Generalsynode auf ihrer jüngsten Tagung in Verbindung mit dem evangelischen Oberkirchenrat eine Kundgebung an die Gemeinden erlassen, die aufschärfste den „Geist der Hasssucht“ bekämpft, der aus der Not der Zeit unberechtigten Gewinn zu ziehen sucht. In besonders temperamentvoller Weise wird dieser Kriegswucher gebrandmarkt in einem gemeinsamen Hirtenbrief der drei Generalsuperintendenten der Provinz Sachsen:

„Wenn jetzt die Not des Volkes Erzeuger und Händler verführen kann, ihre Worräte zurückzuhalten, die Preise für die Nahrungsmittel hinaufzutreiben, übermäßig hohe Gewinne einzustreichen, so zeugt ein solcher Wucher in dieser schweren Zeit von Gewissenlosigkeit und harter Selbstsucht, gegen welche sich das Volksbewußtsein mit Recht empört. . . In der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments wird deshalb auf das eindringlichste vor der Ausjagung der Armut gewarnt und der Wucher als schweres Verbrechen gegen göttliche und menschliche Ordnung gebrandmarkt.“

Der konservative „Reichsbote“ in Berlin fordert den Wucher als sittliche Frage vor den Richterspruch des Wortes Gottes, da er leider sich überall breite mache:

„Die Wortverkündigung darf an dieser traurigen Kriegszeit scheitern nicht vorübergehen. Sie muß in unbestechlicher Wahrheit und unbüßbarer Tatsächlichkeit die schlafenden Gewissen wecken und schärfen und die Christenpflicht in die Herzen hämmern: Einer trage des andern Last! Das allein genügt nicht. Kirche und Pfarrerstand haben ihre öffentlichen Vertretungen. Freie kirchliche und christliche Vereinigungen haben die Fülle der Kriegsaufgaben auch auf ihrem Arbeitsprogramm. Darum sollten die Synoden, die Konvente, die Tagungen und die Jahresversammlungen in Kundgebungen und Entschließungen für die Öffentlichkeit keinen Zweifel darüber lassen, daß sie die sozialen Erfordernisse der Zeit verstehen und jeglichen Wucher als unsittlich verurteilen.“

Die Kundgebungen der offiziellen Kirchenbehörden beider christlichen Konfessionen zeigen doch wohl mit aller Deutlichkeit, wie tief diese Niedertracht des Wuchers sich in allen Schichten der Bevölkerung ohne Unterschied des Glaubens und des Standes eingefressen hat.

Eine Mitteilung, die ihr wichtig genug erscheint, aus Lemberg zu beziehen, publiziert die „Reichspost“ unter dem Schlagwort:

„Moses, der Seifenhamster“ (22. Juli 1916):

Aus Lemberg, 21. d. M., wird uns berichtet: Wie die Blätter melden, wurden hier der Warenhändler Moses Badner sowie zwei andere Kaufleute wegen Verheimlichung von großen Vorräten an Seife verhaftet. Man fand in den Magazinen der Verhafteten hunderte Kisten mit je 50 Kilogramm Seife. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß Badner ständig nach Wien fuhr, dort in allen erhältlichen Mengen Seife aufkauft und nach Lemberg schickte, wo er die Seife mit großem Gewinn weiter verkaufte. Soweit bisher erhoben wurde, hat Badner in Wien allein mehr als 1500 Kilogramm Seife aufgekauft. — Mit Seife hamstern, ja, das treffen diese Raftanträger, aber sich mit Seife waschen, das tut keiner!

Eine Verhandlung, die etwas tiefer blicken lässt, die vielleicht auch für die Leser der „Reichspost“ einiges Interesse hätte, wird indes wohlweislich verschwiegen:

Gegen die Gräfin Richard Orssich hatten der Agent Baron Alfons Glaubitz und der Private Ludwig Partl die Strafanzeige wegen Defraudation erstattet, weil die Gräfin eine ihnen gebührende Provision von Kr. 183.33 behoben und für sich behalten habe. Die Gräfin erklärte in der Verhandlung vor dem Budapestier Bezirksgericht, sie hätte Anfang Januar dem Baron Robert Klinger fünf Waggon Heu und einen halben Waggon Stroh verkauft und dafür auch Kr. 1500.— Vorschuß übernommen. Das Heu und das Stroh hätten von Josef Fejes geliefert werden müssen, dem sie Kr. 1200.— übergab; Kr. 300.— behielt sie als Provision zurück. Baron Alfons Glaubitz und Ludwig Partl verlangten nun von ihr auf Grund eines früheren Uebereinkommens die Beteiligung an dieser Provision. Die Gräfin gab ferner an, daß sie das Geschäft mit dem Baron Klinger nicht durch Vermittlung der Kläger, sondern durch Vermittlung eines Agenten namens Guttman abgeschlossen habe. Der Staatsanwaltschaftliche Bevollmächtigte Dr. Zoltan Toldy ließ die Anklage nach durchgeföhrter Verhandlung fallen. Der Rechtsvertreter der Kläger übernahm die Anklage und verlangte die Verurteilung der Gräfin. Der Bezirksrichter sprach die Gräfin Richard Orssich frei, da die strittige Frage nicht der Entscheidung des Strafgerichtes, sondern des Zivilgerichtes unterliege.

Das Händlertum ist aber, wie es scheint, ein Laster — nur bei Juden.

Jean Paul hat einmal gesagt: „Im längsten Frieden spricht der Mensch nicht soviel Unsinn und Unwahrheit als im kürzesten Kriege.“ Wenn es noch bei dem bloßen Unsinn sein Bewenden hätte, würde das nicht allzuviel auf sich haben. Schlimmer wird die Sache freilich, wenn zu harmonischem Unsinn oder pathologischem Schwachsinn abgesetzte Bosheit tritt, die, wider besseres Wissen, Verleumdungen in die Welt setzt aus parteipolitischer Rachsucht oder oft nur aus rein animistischer Lust an der Verleumdung.

Eine weitere schmachvolle Fälschung der „Reichspost“.

In der Dienstag-Nummer der „Reichspost“ liest man:

„Also Achtung!

In der „Jüdischen Presse“ (Nummer 15/16 dieses Jahres) wird folgende Verfügung der deutschen Regierung abgedruckt:

Ministerium des Innern, Abt. Polizei, Januar 1916.

Nach den an die Polizeiabteilung gelangten Aufklärungen betreiben die Juden gegenwärtig mit Eisern die revolutionäre Propaganda, wobei sie

geheime Gesellschaften gründen und zu dem Zwecke, allgemeine Unzufriedenheit zu erregen, außer der verbrecherischen Wühlarbeit im Heere und den großen Industriemittelpunkten, ebenso wie der Anstiftung von Aussäuden noch die folgenden wichtigen zwei Maßnahmen anwenden: die künstliche Verteuerung der notwendigen Lebensmittel und das Aufsaugen des Bargeldes. Die Polizeiabteilung bringt zu Ihrer Unterrichtung dieses Vorgehen zu Ihrer Kenntnis.“

(„Reichspost“, Nr. 341 vom 25. Juli 1916.)

Was aber steht in Wahrheit in der „Jüd. Presse“?

„Wie die russische Regierung die Juden verfolgt.

Die „Humanité“ (vom 15. März) erhält von dem Vorführer der sozialistischen Gruppe in der Reichsduma, dem kaukasischen Abgeordneten Tschridje, einen Bericht über die Interpellation, die dieser über die Anstiftung von Judenvorholgungen durch die russische Regierung an den Ministerpräsidenten Stürmer gerichtet hat. Das Hauptstück des Berichtes ist das folgende Kundschreiben der Okzana, der Leitung der Abteilung im Ministerium des Innern für die polizeiliche Überwachung politisch Verdächtiger. Es lautet:

Ministerium des Innern, Abteilung der Polizei, 6. Gruppe, 9. (22.) Januar 1916. An die Gouverneure, Stadthauptleute, Bezirksvorsteher und Gendarmerieabteilungen (politische Polizei) in den Provinzen. Nach den an die Polizeiabteilung gelangten Aufklärungen betreiben die Juden gegenwärtig mit Eisern die revolutionäre Propaganda, wobei sie geheime Gesellschaften gründen und zu dem Zwecke, allgemeine Unzufriedenheit in Russland zu erregen, außer der verbrecherischen Wühlarbeit im Heere und in den großen Industriemittelpunkten Russlands, ebenso wie der Anstiftung von Aussäuden noch die folgenden wichtigen zwei Maßnahmen anwenden: die künstliche Verteuerung der Lebensmittel und das Aufsaugen des Bargeldes. In Erwägung, daß weder die Niederlagen im Felde, noch die revolutionäre Propaganda auf die breiten Volksmassen einen ernstlichen Eindruck machen, haben die geheimen Parteigänger Deutschlands sich vorgenommen, eine allgemeine Unzufriedenheit und eine Wühlarbeit gegen den Krieg durch eine Hungersnot und eine maßlose Verteuerung der Lebensmittel hervorzurufen. Bei der Knappheit des Bargeldes suchen die Juden der Bevölkerung Münzen gegen das russische Papiergeleid einzustöbern, und seine Zahlkraft herabzudrücken. Weiter suchen sie die Sparer zu veranlassen, ihre Guthaben aus den öffentlichen Kassen zurückzuziehen. Bei der Ausgabe russischer Scheidemünze genug Metall benötige. Die weitreichende Beteiligung der Juden an dem hier gekennzeichneten verbrecherischen Vorgehen erklärt sich anschließend durch ihren Wunsch, die Abschaffung der Wohnungsbeschränkung auf Judenbezirke durchzusetzen, wobei sie die gegenwärtige Lage Russlands als die günstigste Gelegenheit ansehen, ihre Ziele durch eine Werbearbeit zu erreichen, die darauf ausgeht, einen Zustand ständiger Unruhe in Russland wirksam zu erhalten. Die Polizeiabteilung bringt zu Ihrer Unterrichtung dieses Vorgehen der Juden zu Ihrer Kenntnis. Bezeichnet: Kawajow, Direktor; Porecki, Sekretär; Winogradow, Registratur.

Dass die englische Telegraphenagentur Reuter darüber etwas gebracht habe, ist gleichfalls nicht bekannt geworden. Die Franzosen und Engländer sind aber gleichwohl die Vorkämpfer der Nationalitäten und die Schirmherren der Unterdrückten.“

Soweit die „Jüdische Presse“, Nr. 15/16 vom 14. April 1916.

Das Wiener Pius-Vereins-Blatt hat somit einen schmachvollen Erlass der Chancery der deutschen Regierung angedichtet. Man weiß nicht, ist das mehr gegen die Juden oder gegen das protestantische Deutschland gerichtet?

Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten.

Seine Majestät der Kaiser hat verliehen:

das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens am Bande des Militärverdienstkreuzes in Anerkennung vorzüglicher und aufopferungsvoller Dienstleistung vor dem Feinde dem Oberstabsarzt 2. Klasse Dr. Emanuel Roth, Kommandant eines Kav.-Spitales;

das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration für tapferes Verhalten vor dem Feinde dem Oberleutnant d. R. Desiderius Kemény (Mohr), J.-R.; dem Leutnant d. R. Oskar Tauber, J.-R.;

das silberne Signum Laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes (neuerliche kaiserliche belobende Anerkennung) für tapferes Verhalten vor dem Feinde dem Leutnant d. R. Paul Schanzer, Feldkanonenreg.; den Oberleutnants d. R. Max Hirshfeld, J.-R., Emil Hamburger, J.-R.;

das Signum Laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes (kaiserliche belobende Anerkennung) für tapferes Verhalten dem Leutnant Josef Rosenberg, Fest.-Art.-Reg.; dem Leutnant d. R. Samuel Schmidt, J.-R.; für vorzügliche Dienste vor dem Feinde dem Leutnant d. R. Paul Stern, Traindiv.; dem Oberleutnant-Auditor Dr. jur. Ossias Schorr, Gericht einer Kav.-Div.; für vorzügliche und aufopferungsvolle Dienstleistung vor dem Feinde dem Assistenzarzt d. Ev. Dr. Hugo Löwy, J.-R.; für tapferes Verhalten dem Leutnant d. R. Julius Adler, Fest.-Art.-Reg.; dem Leutnant d. R. Julius Rosenzweig, Inf.-Regiment; für vorzügliche Dienste vor dem Feinde dem Leutnant d. R. Bela Deutsch, Ulanenregiment; für tapferes und aufopferungsvolles Verhalten vor dem Feinde dem Assistenzarzt d. R. Dr. Eugen Steinberger, Garnisonspital; für vorzügliche und aufopferungsvolle Dienstleistung vor dem Feinde dem Assistenzarzt d. R. Samuel Ritter, Garnisonspital; dem Oberstabsarzt 2. Kl. Dr. Alfred Lederer, Garnisonspital; für tapferes Verhalten dem Oberleutnant d. Ev. Emil Spitzer, Ldstreg.; den Leutnants d. R. Hirsch Parma, Ldwreg., Hans Margulies, Ldwreg.; für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde dem Ldst.-Oberleutnant Moriz Seidner, ung. Ldst.-Et.-Bvt.; für tapferes Verhalten den Oberleutnants Abraham Denees, Armin Blau, Leopold Steiner, ung. Ldst.-Bvt.; für vorzügliche Dienste vor dem Feinde dem Ldst.-Ingenieurleutnant Izso Goldmann, Art.-Abt.;

das goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille für vorzügliche und aufopferungsvolle Dienstleistung vor dem Feinde dem Ldst.-Assistenzarzt Dr. Michael Rosenbaum, Befest.-Gruppe; in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde dem Verpflegsoffizial Otto Popper, Quartermasterabteilung; dem Hauptmann-Rechnungsführer Moriz Prochnik, Drag.-Reg.; in Anerkennung vorzüglicher und aufopferungsvoller Dienste vor dem Feinde dem Ldst.-Regimentsarzt Dr. Richard Sachs, Et.-Tr.-Gruppenkommando; dem Ldst.-Assistenzarzt Dr. Wilhelm Weinglas, Fest.-Spital; den Ldst.-Ingenieuren Leon Haber, Leiter einer Werkstatt, Ascher Mendel Falset, Ldst.-Arb.-Abt.; dem Ldst.-Oberarzt Dr. Martin Spitzer,

Feldmarodenhaus; dem Oberarzt d. R. Dr. Isidor Seelenmen, Feldspital;

das goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille für vorzügliche und aufopferungsvolle Dienstleistung vor dem Feinde den Sanitätsfähnrichen d. R. Leo Wischnowizer, J.-R., Julius Schnur, J.-R.; den Fähnrichen d. R. Maximilian Füllbaum, J.-R., Julius Popper, Traindiv.; dem Verpflegsoffizier Alexander Grünwald, Verpf.-Magazin; dem San.-Kadett d. R. Moses Silberman, J.-R.; den San.-Fähnrichen d. R. Slavko Hirsch, J.-R., Isidor Faßler, Ldwreg.; dem Untertierarzt Nissen Speiser, Kav.-Div.;

das silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille für besonders pflichttreuer Dienstleistung vor dem Feinde den Rechnungs-Unteroffizieren 1. Kl. Josef Weisz, Georg Pollak, Traindiv., Bernhard Präger, Inf.-Reg., Samuel Schwarz, Inf.-Reg., Salomon Berger, rechte Kav., Inf.-Reg.;

die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Kl. dem Enj.-Freiw. Zugsführer Rudolf Dreistein; Einjährig-Freiw. Korporal Sigmund Geiger, J.-R.; Kadett d. R. Max Schwarz, J.-R.; Kadett Moriz Schwarz, J.-R.; Fähnrich d. R. Hans Spitzer, Feldkan.-Reg.; Ulanen Ossias Stolarz, Ul.-Reg.; Zugsführer Bela Schwarz, ung. Ldwreg.; Zugsführer Emanuel Grünefeld, ung. Ldwreg.; Leutnant d. R. Ignaz Reumann, ung. Ldwreg.; Fähnrich d. R. Josef Reisz, ung. Ldw.-Reg.; Kadettaspirant Josef Herzberger, ung. Ldwreg.;

die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Kl. dem Leutnant d. R. Siegfried Beer, J.-R.; Korporal Leiser Wachs, J.-R.; Zugsführer Adolf Stern, J.-R.; Gefreiten Philipp Roth, Gefreiter Ignaz Fried, Infanterist Jakob Weber, J.-R.; Kadett d. R. Emil Glücksman, schw. Haub.-Div.; Zugsführer Lazar Horowitz, J.-R.; Rechn.-Unteroffizier 1. Kl. Ludwig Rosenthal, J.-R.; Korporal Samuel Böldös, Gefreiten Josef Reich, J.-R.; Tit.-Korporal Josef Grünes, J.-R.; Gefreiten Jakob Reich, Tel.-Reg.; Ldst.-Arbeiter Mendel Birken, Telegr.-Bauabt.; Leutnant d. R. Elemer Hirsch, ung. Ldwreg.; Feldwebel Ludwig Großmann, ung. Ldwreg.; Infanterist Alexander Edelmann, ung. Ldwreg.; Oberkanonier Moriz Schreiber, Korporal Ignaz Friedmann, Oberkanonier Moriz Herzog, ung. Kan.-Reg.; Enj.-Freiw. Zugsführer Moses Kover, ung. Ldwreg.; Kanonier Alexander Goldstein, ung. Feldkan.-Reg.;

die bronzene Tapferkeitsmedaille dem Fähnrich d. R. Moriz Lustig, J.-R.; Zugsführer Hermann Trisch, J.-R.; Fähnrich d. R. Jakob Korreich, Norbert Hochstamm, J.-R.; Korporal Simon Weiss, Infanterist Salomon Arbeit, J.-R.; Infanterist Mendel Häusler, J.-R.; Korporal Eli Rufen, Ul.-Reg.; Landsturmärbeiter Leiser Lehrer, rechte Hirschhorn, Telegr.-Bauabt.; Infanterist Major Haber, Ldstreg.; Landsturmmann David Schwarz, ung. Ldwreg.

Vorstehend sind verzeichnet: 2 Ritterkreuze des Franz Josephs-Ordens, 3 Militärverdienstkreuze 3. Kl., 3 silberne Signum Laudis, 19 bronzen: Signum Laudis, 9 goldene Verdienstkreuze mit der Krone, 9 goldene Verdienstkreuze, 5 silberne Verdienstkreuze mit der Krone, 11 silberne Tapferkeitsmedaillen 1. Klasse, 22 silberne Tapferkeitsmedaillen 2. Klasse, 11 bronzen Tapferkeitsmedaillen, zusammen 93 Auszeichnungen; hiervon 38 an Offiziere und Kadetten des Soldatenstandes, 18 an Militärärzte, Geistliche und Militärbeamte, 37 an Personen des Mannschaftsstandes.

Weitere Auszeichnungen.

Inf. Siegfried Reinhold erhielt für tapferes Verhalten vor dem Feinde die große silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse.

Der deutsche Kaiser hat verliehen die königl. preuß. Rote Kreuz-Medaille 3. Kl. dem Oberarzt Dr. Otto Pick, 2d. Et.-Bav.

Die Mitglieder der Verbindung „Agudath Herzl“ (Przemysl) Fähnrich Heinrich Lust und Kadett Dr. Ludwik Münn wurden aus allerhöchster Gnade zu Leutnants im Ruhestande ernannt.

Fähnrich Leo Schöner aus Gurahumora (Buk.) im Landw.-Inf.-Reg. Nr. 19, der vor vierzehn Tagen die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse erhielt, wurde nun mit der silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Klasse ausgezeichnet. Fähnrich Schöner ist derzeit verwundet in Wien (Sanatorium Hera).

Herr Regimentsarzt Dr. Mano Klein, Chefarzt des Reg. Hilfsplatzes im k. ung. 4. Honv.-Inf.-Reg., wurde mit dem silbernen Signum Laudis (neuerliche belobende Anerkennung) ausgezeichnet.

Neuere Auszeichnung.

Oberleutnant in der Reserve J. U. C. Richard Stoe, i. a. Bursch der „Iuria“, welcher bereits zum dritten male im Felde steht, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem silbernen Signum Laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes ausgezeichnet.

Höhe Auszeichnung eines Feldrabbiners.

Se. Majestät der Kaiser hat dem Feldrabbiner i. d. R. Leopold Fischer, bei einer Gruppen-Sanitätsanstalt, in Anerkennung vorzüglicher und aufopferungsvoller Dienstleistung vor dem Feinde das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens am Bande des Militärverdienstkreuzes verliehen. Es ist das erstmal, das diese Auszeichnung während des Krieges einem jüdischen Feldgeistlichen zuteil wurde.

Mit der silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Der Fähnrich i. d. R. im Infanterieregiment Nr. 4 Robert Schulhof, Sohn des Inspektors der österreichischen Staatsbahnen Max Schulhof, erhielt für sein hervorragend tapferes Verhalten vor dem Feinde bei den Anfang Juni in Wolhynien stattgehabten Kämpfen die silberne Tapferkeitsmedaille. Er hielt mit seinem Zuge dem Feinde bis aufs äußerste stand und bot seiner Mannschaft durch sein Verhalten ein Vorbild an Tapferkeit und Standhaftigkeit. Auch der zweite Sohn des Genannten, der als Kadett im gleichen Regiment dient und der Pionierabteilung zugewiesen ist, wurde gleichfalls für seine hervorragende Tapferkeit bereits zu einer Auszeichnung vorgeschlagen. Beide Brüder sind Juristen.

Lieutenant Emmerich Biro.

Die Budapester „Allg. Jüd. Ztg.“ berichtet: Ueber einen ungarisch-jüdischen Reservelieutenant namens Emmerich Biro, der vor kurzem in Wolhynien den Helden Tod fand, hat der Hauptmann im Namen des Regimentskommandanten an den Bruder des Gefallenen einen längeren Brief gerichtet, in welchem es wie folgt heißt:

„Vom Beginn der russischen Offensive bis zu seinem Herdentode stand Lieutenant Biro im schwersten Feind-

lichen Feuer auf seinem Posten, denselben nicht einen Moment verlassend. Seine Uner schrockenheit, das Pflichtgefühl und die Selbstaufopferung waren unbeschreiblich und unermesslich, und in den gefährlichsten Lagen an der Spitze seines Zuges stehend, gab er seinen Untergebenen das leuchtende Beispiel der Soldatentugenden. Ein einfacher, selbstloser, charaktervoller Offizier, starb er genau so wie er lebte: sich für die große Sache des Vaterlandes opfernd. Sein heldenhaf tes Benehmen war einfach bewunderungswürdig, und jene Überlebenden, welche am 6. Juni 1916 unter seinem Kommando den wiederholten anstürmenden Feind zurückgeschlagen, sind Zeugen seiner Rührung und seines Wagnutes. Schade, daß unser Regiment so einen kühnen Offizier verlieren mußte, und allgemeine Trauer füllt sich in die Herzen sämtlicher Offiziere und Mannschaften ein, und speziell unser allverehrter Regimentskommandant, Herr [redacted] war untröstlich. Biro's Verhalten vor dem Feinde kann nicht vergessen werden, und so wird er dann fortleben in der Geschichte des Regiments als Offizier, welcher sich ohne Bedenken der größten Gefahr aussetzte, nur um dem Vaterlande große Dienste zu erweisen. Auch mich als Regimentsadjutanten hat der Tod dieses braven, guten und lieben Offiziers auf das tiefste getroffen, und noch heute ziehen meine Nerven, wenn ich an das Schicksal meines jungen und hoffnungsreichen Kameraden denke.“

Jüdische Familien im Felde.

Wien, am 18. Juli 1916.

An die läbliche Redaktion der „Österreichischen Wochenschrift“.

Wien.

Ich gestatte mir hiermit, zum Zwecke der eventuellen geeigneten Veröffentlichung mitzuteilen, daß ich Vater von sechs Söhnen bin, die alle Kriegsdienste leisten, u. zw.:

Mein ältester Sohn, Julius, von Beruf Tapezierer, ist seit sechs Monaten eingerückt; wo er sich befindet, weiß ich nicht, da ich ohne jede Nachricht von ihm bin.

Mein zweiter Sohn, Markus, von Beruf Kürschner, ist seit einem Jahre eingerückt, wurde am italienischen Kriegsschauplatz verwundet, befindet sich im hiesigen Spital in der Zieglergasse.

Mein dritter Sohn, Philipp-Pinkas, dient seit Kriegsbeginn beim 30. Infanterieregiment, war am Kriegsschauplatz [redacted] sein gegenwärtiger Aufenthalt ist mir unbekannt.

Mein vierter Sohn, Moritz, wurde jetzt gemustert und steht vor der Einrückung.

Mein fünfter Sohn, Zelig, wurde vor einem Jahre gemustert und ist bald darauf eingerückt; er war im Felde, wegen Körper schwäche entlassen worden, wurde jedoch vor vier Wochen wieder gemustert und steht ebenfalls vor der Einrückung.

Mein jüngster (sechster) Sohn, Elias, steht seit Kriegsbeginn beim Ulanenregiment Nr. 4 in Dienst

Ich selbst bin Schneider von Beruf, 68 Jahre alt und beinahe arbeitsunfähig; ich habe in den letzten Jahren von der Unterstützung meiner Kinder gelebt, die ich jetzt schmerlich vermissen, ertrage jedoch alle Entbehrungen mit Geduld im Bewußtsein, daß meine Kinder für die Gerechtigkeit und für Kaiser und Vaterland kämpfen.

Hochachtungsvoll

Oskar Breitner, Schneidermeister,
Wien, XX., Klosterneuburgerstr. Nr. 92.

Kaiserliches Geschenk.

Seine Majestät der Kaiser hat dem pensionierten Oberlehrer und Leiter des israelitischen Kaiser Franz Joseph-Jubiläums-Waisenhauses in Luck bei Lüditz in Böhmen Wilhelm Dux, dem Vater von acht zur Kriegsdienstleistung eingerückten Söhnen, ein mit den Allerhöchsten Initialen geziertes Erinnerungsgegenstück gespendet. Fünf Söhne stehen im Felde, zwei wurden verwundet, drei haben Kriegsauszeichnungen erhalten.

Dem Vater von sieben Söhnen.

Aus Petrozjew in Ungarn schreibt man der „Allg. Jüd. Zeit.“: Die Kabinettskanzlei des Königs verständigte den Obergepan unseres Komitates, daß Se. Majestät dem hiesigen Einwohner Mendel Moses, dessen sieben Söhne Militärdienst leisten (einer befindet sich in russischer Gefangenschaft), 600 Kronen spendete und ihm außerdem als Andenken eine Uhr mit den Anfangsbuchstaben des Namens des Königs zukommen ließ.

Auszeichnung vom Roten Kreuze.

Die Pianistin Genia König (Brody, Galizien), die seit Kriegsbeginn als Pflegeschwester im Vereinsreservespital Wien, Neubaugasse 44, Dienste leistet, erhielt für verdienstvolles Wirken die silberne Medaille vom Roten Kreuze mit der Kriegsdekoration. Fräulein König hat sich durch ihre Klaviervorträge dem Spital sehr verdient gemacht.

Auf dem Felde der Ehre gefallen.

Am 12. Juli fiel der Fähnrich Dr. Salomon Cypress aus Krakau, Konzipient beim Landesadvokaten Herrn Doktor J. Weißfried in Krakau, auf dem nördlichen Kriegsschauplatz, wo er seit fünfzehn Monaten unausgesetzt an den schweren Kämpfen teilgenommen hat, nachdem er zuvor für besonderes tapferes Verhalten wiederholt ausgezeichnet wurde. Die Familie des Berewigten erhielt vom Felde nachstehendes Schreiben:

Wertiger Herr Cypress!

In den furchtbaren Kämpfen, die zwischen dem 12. und 14. d. M. stattgefunden haben, ist Ihr wertiger Herr Bruder, unser lieber Freund und Kamerad, als Held gefallen.

Er wurde beim Gegenangriff am 12. Juli 1916 durch ein Sprengstück am Kopfe derart schwer verletzt, daß sofort der Tod eintrat.

Er wurde gestern, den 15. Juli 1916, um 11 Uhr vormittags, am Friedhof von Rawałowa, Bezirk Buczacz, in allen Ehren begraben.

Das Regiment verlor an ihm einen tapferen Offizier und einen überaus beliebten Kameraden. Nehmen Sie von allen seinen Kameraden das herzlichste Beileid entgegen.

Sollten Sie irgendwelche Wünsche oder Auskünfte wollen, so bin ich jederzeit bereit, sie zu geben.

Hochachtungsvoll

Alfred Schuh, Fähnrich, 1. Feldkomp.

Kand. jur. Wolf Schmorak, Leutnant i. d. R., Besitzer der silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse, hat am 28. Juni d. J. in der Bukowina durch einen Herzschuß den Tod gefunden. Der Verstorbene, Mitglied der jüd.-akad. Verbindung „Judäa“ in Lemberg und der Organisation „Birj Zion“, war ein begeisterter Zionist und treuer Arbeiter im Dienste der jüdisch-nationalen Idee. Die jüdisch-akademische Jugend, seine Freunde und Bekannten werden ihm stets ein treues Andenken bewahren. Friede seiner Asche!

Leutnant Leo Landau-Lenhard ist seinen auf dem nördlichen Kriegsschauplatze erlittenen Verwundungen erlegen. Er war seit 13 Monaten im Felde. Am letzten Sonnabend, als sein Bataillon hinter Cholm in

Reserve war, ließ er als Bataillonsadjutant sämtliche jüdischen Offiziere und Mannschaften zur Andachtsfeier in einem jüdischen Hause versammeln. Vor dem Beten spendete er den dortigen Juden 50 Kronen zur Vertheilung aus seiner Tasche.

Frau Gutwillig in Wesenitz in Böhmen hat nach dem Heldentode ihres Mannes vom Kommandanten der I. u. I. 5/9. Sappeurkompanie am 26. v. M. folgende Zuschrift erhalten:

Liebe Frau Gutwillig!

Als Kommandant der 5/9. Sapp.-Kompanie übernehme ich das traurige Amt, Sie vom Heldentode Ihres braven Mannes zu verständigen. Nachdem ihm das Kriegsglück durch mehr als 18 Monate hold war, mußte ihm jetzt, nachdem er scheinbar die gefährlichsten Teile dieses großen Krieges hinter sich hatte, das Schicksal erreichen. Ihr Mann fiel mitten im ruhigen Stellungskrieg beim Bau von unseren festen Stellungen bei Tschatorisk am Styr in Wolhynien am 27. Mai 1916, um 10 Uhr vormittags, von zwei Schrapnellkugeln in der Bauchgegend tödlich verletzt. Heute wurde er im Friedhof des Ldw.-Reg. Nr. 10 nächst Bielskow in Wolhynien feierlich zu Grabe getragen. Was Sie, liebe Frau Gutwillig, in Ihrem Manne verloren haben, fühlen wir alle mit, die wir ihn kannten. Er war allen stets ein treuer Kamerad und Waffenbruder und gehörte zu den ältesten Kriegskameraden.

Doch gleich ihm ruhen hier noch viele Hunderte aus dem schönen Böhmerlande, die wie er für die Größe ihres Vaterlandes verbluteten. Daß wir diesen Bravsten nie vergessen werden, ist sicher. Nochmals das aufrichtigste Beileid von mir und allen seinen Kameraden.

Rugele, Oberleutnant.

Nach dem Tode ausgezeichnet.

Der Kaiser hat dem vor dem Feinde gefallenen Leutnant d. R. Oskar Fischl, J.-R., für tapferes Verhalten das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen.

Wohlverdiente Anerkennung.

Der Oberrabbiner von Shymien Herr Dr. Julius Diament aus Bukowar schreibt uns:

Montag, den 17. d. M., hatte der Unterzeichnete eine Besprechung mit dem Vorsteher der Betgenossenschaft in India (Komitat Shymien). Während der amtlichen Unterredung brachte die Post ein an Herrn S. Holländer gerichtetes Schreiben, dessen Veröffentlichung ich für meine angenehme Pflicht halte. Zur Erklärung des an den Vorsteher gerichteten Dankes schreibe ich folgendes: Im September 1914 erfolgte die erste serbische Invasion in das südliche Gebiet des Komitats Shymien. Die Verwundeten unserer tapferen Krieger wurden in die Spitäler des Roten Kreuzes nach India gebracht. Unter diesen befand sich der Leutnant Hugo Mamošer, römisch-katholischen Glaubens, der dort den Heldentod fand. Nach der Besiegung und Vertreibung der serbischen Truppen regte der damalige Stadtcommandant die Idee an, es möge im Kreise der angesehenen intelligenten Bürger eine Sammlung veranstaltet werden, damit das Grab des einzigen im dortigen röm.-kath. Friedhof bestatteten Offiziers würdig geschmückt und mit einem passenden Denkmal versehen werde. Herr Holländer erklärte sich sofort bereit, dies aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Er ließ das Heldengrab schön einfrieden, schmücken und einen würdigen Denkstein stellen. Für seine edle Tat wurde ihm der wohlverdiente Dank des Kommandos zuteil. Jetzt kam folgendes Schreiben:

„An Hochwohlgeborenen Herrn Samuel Holländer
in India (Slavonien).

Mit der Exhumierung des am 15. September 1914 dortselbst verstorbenen Herrn Leutnants Hugo Mamosser aus Kitzbühel beschäftigt, habe ich gerade heute recht angenehm erfahren, daß die Familie Holländer sich so edel und patriotisch bei der Leichenbestattung beteiligte und auch fernerhin bei der zierlichen Pflege des Grabhügels des gar zu früh dahingeschiedenen guten, edlen Herrn betätigte. Große Freude und Trost erweckte diese angenehme Nachricht im Herzen der schwergeprüften, tiefschreinigen jungen Gattin und sämtlicher Angehörigen. Ich kann es nicht unterlassen, sofort nach Erfahren der lieben, edelgesinnten Familie Holländer im Namen der noch immer untröstlichen Witwe und zwei auffallend lieben Waisenkinder meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Mit dem innigsten Flehen zum Allmächtigen, er möge diese so große Barmherzigkeit ausübende Familie Holländer reichlich segnen und es tausendfach vergelten, was sie an Trost und Erleichterung im immensen Schmerze den Hinterbliebenen zuteil werden ließ.

Indem ich nochmals im Namen der schwerheimig-suchten Hinterbliebenen meinen größten Dank ausspreche, verbleibe ich mit Hochachtung

Georg Küng, f. u. f. Feldkurat.
Kitzbühel (Tirol), am 14. Juli 1916.“

Gefallene jüdische Helden im jüdischen Friedhofe von Ungvár.

Wie die Ungvarer Chewra-Kadijscha im „Eghenlöség“ berichtet, sind bis jetzt die folgenden Mitglieder der dortigen jüdischen Gemeinde gefallen:

Dr. Wilhelm Banó, Advokat (Serbien).
Marzell Kreisler, Buchdrucker (Galizien).
Moriz Grossmann, Kaufmann (Galizien).
Adolf Rosenbaum, Kaufmann (Galizien).
Nikolaus Burger, Fähnrich, Techniker (Galizien).
Wilhelm Guttmann, Kaufmann (Galizien).

Im Ungvarer Kriegsspital starben und wurden teils auf dem Militärfriedhofe, zum Teile auf Ehrenplätzen im Friedhofe der Chewra-Kadijscha begraben die folgenden:

Theodor Rothmann, Infanterist, Inf.-Rgt. Nr. 32, aus Budapest.

Eugen Weisz, Gefreiter, Inf.-Rgt. Nr. 32, Budapest.

Selig Schwamm, Infanterist, Tarnopol.

Heinrich Pöcher, Korporal, Landwehr-Inf.-Rgt. Nr. 19, Lemberg.

Ernst Halasz, Honved-Inf.-Rgt. Nr. 24, Budapest.

Josef Berkovitsch, Landst., Szentes.

Emanuel Bruder, Rechnungsfeldwebel, Inf.-Rgt. Nr. 66, Ungvar.

Jakob Karl Hahn, Sanitäts-Reserve-Spital 34, Budapest. Samuel Stern, Honved, 21. Honved-Inf.-Rgt., Oroszváros. Ludwig Krausz, Honved, 19. Honved-Inf.-Rgt., Ráposvar. Jak Günsberg, Feldwebel, Landsturm-Bataillon Nr. 229, Korolowla.

Ludwig Feldmann, Jäger, Jäger-Rgt. Nr. 29, Oroszliszava. Ernst Steinmeß, Landsturm-Inf.-Rgt. Nr. 38, Nagyvar-Páde.

Sigmund Braun, Gefreiter, 37. Tr.-Div., Kisbat.

Moritz Weisz, Honved-Inf.-Rgt. Nr. 13, Dunaszerdahely.

Dr. Franz Horvat, Radett, Inf.-Rgt. Nr. 41, Szécszard. Rudolf Goldstein, Honved-Inf.-Rgt. Nr. 22, Gyulafehérvár.

Otto Freund, Radett-Aspirant, Inf.-Rgt. Nr. 73, Hohenbrunn.

Josef Schen, Infanterist, Inf.-Rgt. Nr. 76, Wien.

Ludwig Hahn, Honved-Inf.-Rgt. Nr. 19, Kisassza.

Elef Benedek, Fähnrich, Inf.-Rgt. Nr. 26, Nagyvarad.

Siegfried Lederer, Infanterist, Inf.-Rgt. Nr. 102, Nürnberg. Karl Spitzer, Infanterist, Inf.-Rgt. Nr. 19, Gödtz-

gyszentmarton.

Josef Fürst, Landsturm-Inf.-Rgt. Nr. 12, Nagyapolszán.

József Bereczka, Leutnant, Inf.-Rgt. Nr. 38, Lubica.

Ignaz Brücka, Patrouillenführer, Inf.-Rgt. Nr. 12, Nittra.

Adolf Dörner, Jäger, Jäger-Rgt. Nr. 19, Ráposvar.

N. Schwarz, Landst., Honved-Inf.-Rgt. Nr. 11, Eischor. Oskar Weber, Infanterist, Inf.-Rgt. Nr. 89, Lubica.

Die bisher Angeführten ruhen im Friedhofe der Chewra-Kadijscha in eigenen Ehrengräbern.

Im Baracken-Epidemiefriedhofe in eigenen, bezeichneten Gräbern ruhen:

Arthur Süß, Telegraphist, Inf.-Rgt. Nr. 32, Budapest.

David Fallek, Infanterist, Inf.-Rgt. Nr. 41, Czernowitz. Leo Eisner, Rechnungsfeldwebel, 8. Landsturm-Bataillon, Wien.

Jakob Goldstein, Zugsführer, Landst.-Inf.-Rgt. Nr. 8, Temesváralja.

Eduard Fischer, Inf.-Rgt. Nr. 32, Budapest.

Moriz Sugar, Verpflegsoldat, 40. Bäd.-Div., Zalaszentgrót.

Abraham Eisenberg, russischer Gefangener, russisches Inf.-Rgt. Nr. 175, Bielsk (Kiew, Gouv.).

Moses Reischer vel Silberg, Randonier, Feldkanonen-Rgt. Nr. 31, Zalosec.

Ernst Bachrich, Gefreiter-Mediziner, Inf.-Rgt. Nr. 25, Rozsnyo.

Geza Retesz, Fähnrich, Inf.-Rgt. Nr. 37, Nagylak.

Albin Raudel, Rechnungsfeldwebel, 17. Tr.-Div., Wien.

David Leiblang, Infanterist, Inf.-Rgt. Nr. 77, Borostslaw.

Hugo Langsfür, Inf.-Rgt. Nr. 35, Ronsperg.

Jakob Hirsch, Honved-Inf.-Rgt. Nr. 23, Hatzeg.

Leiser Schaffer, Inf.-Rgt. Nr. 36, Delatyn.

Leopold Blau, Honved-Inf.-Rgt. Nr. 24, Brasso.

Karl Sonnenchein, Kamnik.

Alexander Stadl, Inf.-Rgt. Nr. 65, Tura.

Josef Krausz, Honved-Inf.-Rgt. Nr. 17, Herzegsalva.

Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuze.

Bisher wurden 6841 mitgeteilt, in der vorliegenden Nummer 28 zusammen 6969.

Das Eisene Kreuz 1. Klasse.

Fürth i. B. Kaufmann Arthur Bärlein, Leutnant der Reserve im 1. bayerischen Feldartillerie-Regiment. Leutnant Bärlein ist bereits mit dem eisernen Kreuz 2. Klasse, dem Bayerischen Militär-Verdienst-Orden und dem Sächsischen Albrechts-Orden ausgezeichnet.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Aub. Oberapotheke Max Mandelbaum, Inhaber des Pariser Verdienstkreuzes 4. Klasse mit Krone und Schwertern.

Bayreuth. Sanitätsunteroffizier süd. med. Artur Erlanger.

Verne (Oldenburg). Bizewachtmajor Louis Koopmann, auch mit dem Oldenburgischen Friedrich August Kreuz ausgezeichnet.

Vorren i. W. Erziehersvill Leo Jonas.

Eremen. Frit. Cohen, Unteroffizier der Rei. beim Res.-Inf.-Rgt. Nr. 264.

Preslau. Bizewachtmajor Rechtsanwalt Jacob Fischer.

Chemnitz i. S. Bizefeldwebel Manfred Göß, 22. Pionier-Bataillon.

Cleve. Dr. med. Rud. Wolff.

Tüsseldorf. Adolf Cohen, Unteroffizier in der 2. Artillerie-Munitionskolonne.

Hamburg. Martin Behr, Unteroffizier im Rei.-Inf.-Rgt. Nr. 81. Unteroffizier Max Baruch, Fahrparkkolonne 47.

Lüdenwalde. Bizefeldwebel und Off.-Ap. Alfred Bauchwitz.

Markburg. Bankbeamter Leopold Bachenheimer.

Mixstadt. Gefreiter Tivod Altman.

Münster (Hessen). Unteroffizier Jos. Simon, Maschinengewehr-Scharfschützentrupp Nr. 80.

Nürnberg. Karl Launinger, Teilhaber der Hopfenfirma M. Launinger. Oberabsarzt Dr. Ignaz Steinhardt, Chefarzt des Vereinslazaretts B. 2, bereits mit dem Militär-Verdienstkreuz für freiwillige Krankenpflege ausgezeichnet. Lehrer Richard Weißer, Bizefeldwebel im bayerischen 21. Res.-Inf.-Rgt., inzwischen in einem Feldlazarett verstorben.

Offenbach a. M. Gustav Schmidt, Gefreiter im Feldart.-Rgt. Nr. 25.

Petershagen a. d. Weser. Oberapotheke Ernst Lindenmeier.

Roisdorf (Kreis Bonn). Musketier Philipp Löeb, zurzeit in einem Lazarett im Taunus.

Rotenburg a. d. Fulda. Unteroffizier Louis Falenstein.

Gefreiter Ni Gans.

Straubing (Niederbayern). Kaufmann Julius Sommer, Unteroffizier im 13. bayer. Res.-Inf.-Rgt.

Stuttgart. Fritz N. Götz, Bizewachtmajor bei einer württembergischen Proviantkolonne.

Bierßen. Unteroffizier Friedr. Raß.

Wachenheim (Pfalz). Kriegsfreiw. David Herzberger, im Inf.-Rgt. Nr. 109.
Waldröde. Unteroffizier Moritz Hildesheimer.
Wetter (Hessen-Nassau). Tobias Bächenheimer.
Wilhermsdorf. Max Strauß, Unteroffizier der Res. im 10. Feldart.-Rgt.
Worms. Fritz Mayerfeld, Inhaber der Hessischen Tapferkeitsmedaille.
Würzburg. Ludwig Oppenheimer, Gefreiter im 5. bayer. Feldart.-Rgt.
Zittau (Sachsen). Assistentarzt Max Brinicher, Inhaber des Ritterkreuzes 2. Klasse vom Albrechts-Orden mit Schw. Füßen v. Fritzlar. Max Raß, im Res.-Inf.-Rgt. Nr. 71.

Ein Jude auf dem Handelstauchboot „Deutschland“.

Auf dem berühmten Untersee-Handelsschiff „Deutschland“ befindet sich auch ein Jude unter der Mannschaft. Es ist dies, wie man uns mitteilt, der zwanzigjährige Herr Ludwig Schwarzschild, der als Elektrotechniker auf diesem Schiffe beschäftigt ist.

Gobineau und Chamberlain.

In der „Ostdeutschen Rundschau“ liest man in der Nummer vom 22. Juli:

„Graf Gobineau hat stets erklärt, daß er normannischer Abstammung sei und sich ganz als Germane fühle, wir gedenken seiner auch im Rampfe mit Frankreich als eines der Unseren, der als Begründer der neuen politischen Rassenlehre gerade im Sinne deutschvölkischer Gedankengänge bahnbrechend und wegweisend gewirkt hat. Ebenso ist H. St. Chamberlain ein Germane, der im Deutschtum die Krönung germanischer Weltanschauung sieht, wie Gobineau. Deshalb gehören die Beiden ganz zu uns. Die Hebräer der „Frankfurter Zeitung“ und des „Berliner Tagblattes“ aber trennt ein unüberbrückbarer Abgrund, trennt die Rasse von unserer germanischen Weltanschauung. Juda darf sich nie annehmen, bei deutschen Anliegen mitreden zu dürfen. Das ist der Unterschied.“

Über dieses Vorbild germanischer Edelrasse macht sich Dr. Albrecht Wirth in seinem Werk „Rasse und Volk“ mit Recht lustig:

„Gobineau verherrlichte den germanischen Norden und lebte am liebsten im Süden oder gar im Orient. Er preist die Schlachten der Normannen und er selbst hat geschriftsteller und gebildet. Er sprach von der Rötllichkeit germanischer Sitte; er selbst hatte einen persischen Diener, hockte auf einem persischen Teppich und rauchte Narqileh. Er war stolz auf seinen edlen Stamm, aber er verkauft seine Ahnenschlösser. Laut Gailliére soll er gar ein Gascong gewesen sein.“

Von Folgerichtigkeit ist bei Gobineau keine Spur. Mit lauter Stimme preist er den Vorzug der Germanen; dann aber gesteht er den anderen Rassen wesentliche Tugenden zu und röhmt Vorteile an ihnen, die bei näherem Zusehen gar nicht Stich halten. Für die Spanien hat er eine richtige Manie: er sieht sie überall, in Spanien, Frankreich, in den Gründern Benedicks, in den Aschkenasj der Bibel usw.

H. St. Chamberlain schreibt über Gobineau: Ich verehre den geistreichen Franzosen und freue mich über die originelle Physiognomie eines Mannes, der juristische, parapraphose Büchergelehrsamkeit mit den hyperphantastischen Träumereien eines apokalyptischen Weltuntergangsverkünder in seinem Kopfe zu vereinen wußte; doch bei dem Gobineau-Rummel der letzteren Zeit reicht mir die Geduld. Es ist ja ganz schön und nützlich und notwendig, daß gewisse Menschen sich der Juristerei, der Kunstgeschichte, der Literatur widmen, und es ist entschuldbar, wenn sie keine Zeit übrig finden, um von den Arbeiten auf dem Gebiete der Naturwissenschaft Kenntnis zu nehmen; doch ist es wirklich ein starkes Stüd, wenn eine Vereinigung solcher Männer das Werk eines der ihrigen, der von Anatomie, Zoologie, Anthropologie, Prähistorie keine blossen Kenntnisse besaß, und der vor einem halben Jahrhundert schrieb, d. h. zu einer Zeit, wo die große Ära der Entdeckungen auf diesem Gebiete kaum angebrochen war — es ist, sage ich, ein starkes Stüd, wenn ein solches Werk uns heute als der Inbegriff des Wissens und der Weisheit über die Rassenfrage aufgetischt wird, zugleich auch als ein treibendes Ferment in der neuesten Entwicklung unserer Vorstellungen über die Menschenrassen....

Eine ernst zu nehmende und nützliche Theorie der Rasse

kann nicht auf die Märe von Sem, Ham und Japhet und auf noch so geistreiche Institutionen, vermischt mit haarsätzlichen Hypothesen aufgebaut werden, sondern nur auf gründliche und umfassende naturwissenschaftliche Kenntnisse. Ein Mann wie Gobineau ahnt nicht einmal die enorme Verwickeltheit des Problems, das er so einfach und mit kindlicher Allwissenheit zu lösen unternimmt.“

Ob die Fanatiker der Rassen-Anthropologie, wenn sie sich jetzt zu Genüte führen, was englischer und französischer Gelehrte von Rang an dem Schädel und Blute der Deutschen vordemonstrieren, nachdenklicher gestimmt werden?

Die „Société préhistorique française“, der die führenden Männer der anthropologischen Wissenschaft angehören, hat seinerzeit, wie Beckhols „Umschau“ meldet, die Streichung der deutschen und österreichisch-ungarischen Mitglieder laut Protokoll (Bulletin XI. 8, S. 402) beschlossen, mit der Begründung, daß die Gestrichenen jene Geschöpfe ohne Menschlichkeit seien, deren Kulturstufe wir vergebens suchen würden, sie seien wir auch die Stufenleiter menschlicher Entwicklung gar bis zum Pithecanthropos herab.“ Sie seien als Abnormitäten, als Monstren zu betrachten, und einer der französischen Anthropologen, Capitan, erklärt ausdrücklich, daß die Entwicklung des deutschen Gehirnes in mancher Beziehung monströs sei, „einige Funktionen sind außerordentlich stark entwickelt, andere dagegen auffallend gering, sie fehlen sogar oder sind atrophiert“.

Neuerdings hat nun nach dem gleichen Blatte der Engländer Arthur Keith eine illustrierte Studie unter dem Titel: „Sind wir Vetter der Deutschen?“ veröffentlicht, worin ganz nach dem Vorbilde der Rassenantropisten unter Beigabe wissenschaftlicher Abbildungen der deutsche und der englische Schädel miteinander verglichen, als charakteristische Kennzeichen des ersten hohen Schädeldach und flacher Hinterkopf (Typus: Hindenburg), des englischen dagegen niederes Schädeldach und hervorstehender Hinterkopf „nachgewiesen“ werden.

Kulturarbeit im Osten.

Der „Jüdischen Zeitung“, Nummer 29 vom 21. Juli 1916, wird gemeldet: Nach verschiedenen Nachrichten, die aus dem Okkupationsgebiet hierher gelangen, wird dort jetzt auf vielen Gebieten mannigfache Kulturarbeit geleistet. Besonders den hygienischen Zuständen wird rege Aufmerksamkeit zugewendet und die nötigen Maßregeln werden mit Energie durchgeführt. So haben wir in Nr. 22 unseres Blattes berichtet, daß alle Chadarim in Radom aus hygienischen Gründen gesperrt worden sind.

Staatssekretär Helfferich in einer jüdischen Chederschule.

Bei seinem letzten Aufenthalte in Warschau besuchte Herr Staatssekretär Dr. Helfferich unter Führung des Reichstagsabgeordneten Dr. Ludwig Haas auch die orthodoxe Chederschule „Tessanide-Hathora“. Er besuchte alle Abteilungen, wohnte auch dem Talmudunterricht bei und interessierte sich für die eigenartigen Lehrmethoden. Der hohe Guest äußerte seine Zufriedenheit über die Ordnung und den Lehrerfolg dieser musterhaften Anstalt.

Einführung des Oberrabbiners in Straßburg.

Am 9. Juli fand in der Konsistorial-Synagoge zu Straßburg i. E. die Einführung des neuen Oberrabbiners Dr. Emil Levy statt. Ein Vertreter des Statthalters sowie die Spiken der Militär- und Zivilbehörden waren dazu erschienen; ebenso der Präsident der Augsburger Konfession und der reformierten Kirche. Vom Bischof Dr. Freihen war ein herzliches Glückwunschschreiben eingelaufen.

Frauen als Grabredner.

Der Vorstand der Berliner jüdischen Gemeinde hat die Entscheidung getroffen, daß künftig Frauen auf besonderen Antrag hin bei Beerdigungen als Rednerinnen am Grabe zugelassen werden dürfen. Am Grabe einer kürzlich verstorbenen Berliner Dame hat mit Erlaubnis des Gemeindevorstandes die Vorsitzende eines Wohltätigkeitsvereines die Grabrede gehalten.

Korrespondenzen.

200 verlassene österreichisch-ungarische Kriegswaisen in Safed!

Durch das österr.-ungar. Konsulat in Safed geht uns soeben der folgende Hilferuf der dortigen Gemeinde zu:

Ein jüdisches Waisenhaus für Safed.

Mit unerbittlicher Grausamkeit hat der Tod in den letzten Monaten unsere Stadt durchwütet. Ganze Familien sind ausgestorben, ganze Häuser verödet. Gegen 200 Waisen sind hungrend zurückgeblieben. Fast die Hälfte von ihnen hat weder Vater noch Mutter, und schutzlos, hilflos wälzen sie sich in den Gassen. Und viele dieser Unglüdlichen gehören zu den ersten, begabtesten Kindern der Stadt! Sollen sie im Elend verkommen? Schon hat die „Hilfskommission 1915 für Palästina“ den ersten Schritt der Hilfe getan, indem sie etwa 400 Kronen wöchentlich für diese Waisen zur Verfügung stellte. Aber das ist nur ein Anfang. Wir müssen eine Rüche für alle Waisen und ein Heim für diejenigen Kinder eröffnen, welche gänzlich verlassen sind.

Brüder in Österreich! Von gar vielen Seiten wird an Euer mildes Herz appelliert. Bergezt aber darum nicht die armen Waisen in Safed! Sendet uns Unterstützungen durch die Wiener „Hilfskommission 1915 für Palästina“!

Helfet den armen Waisen!

Adresse für sämtliche Zuschriften: Dr. A. Kapralik, Wien, 4. Bez., Frankenberggasse 14.

Sämtliche Spenden sind an das Bankhaus S. M. v. Rothchild, Wien, 1. Bez., Neugasse 3, zu senden.

Zahlliste: für Österreich: Bankhaus S. M. v. Rothchild, Wien, 1. Bez., Neugasse 3; für Ungarn: Magyar Altalanos Hitelbank, Budapest; für Deutschland: Deutsche Bank, Berlin, Postfach-Konto Nr. 1000.— (auf das Konto: „Hilfskommission 1915 für Palästina“ für Waisenhaus in Safed).

Aufruf!

Die zirka siebzig verwundeten und kranken jüdischen Soldaten im Reservespital Nr. 18, Wien, 12. Bez., Rückergasse 40, bitten Glaubensgenossen um Zusageung jüdischer Zeitungen sowie älterer Journale, sei es in hebräischer, deutscher oder jüdischer Sprache. Wir bitten um diese geistige Stütze; die alten jüdischen Zeitungen, anstatt zu verbrennen, möge man uns spenden, damit wir nicht nötig haben, Literaturerzeugnisse wie „Reichspost“, „Christlichsoziale Arbeitzeitung“ usw., die uns massenweise täglich zugeführt werden, zu lesen. Wir sehen, daß die sieben Soldaten italienischer Nationalität und die drei Soldaten rumänischer Nationalität täglich Zeitungen in ihrer Muttersprache erhalten. Nur wir Juden werden von unseren Glaubensgenossen vernachlässigt; wir erhalten keinerlei Lektüre und müssen dankbar sein, wenn man uns eine christlichsoziale Zeitung zum Lesen bietet. Deswegen bitten wir Glaubensgenossen um Zusageung

von Lektüre, und zwar an die Adresse: Militärspalte im k. k. Reservespital Nr. 18, Wien, 12. Bez., Rückergasse 40.

Hilferuf.

In der Gemeinde Bjetin sind in der letzten Woche über 300 galizische Flüchtlinge eingetroffen, die all ihr Hab und Gut im Stich lassen mußten, um vor dem grausamen Feinde wenigstens das nackte Leben zu retten. Der israelitische Kultusverein in Bjetin hat sich dieser Armut angenommen, um ihnen nach besten Kräften wenigstens über die ersten Tage der ärgersten Not hinwegzuhefen, doch sind die zur Verfügung stehenden Mittel nur beschränkt. Die Kultusgemeinde richtet daher an alle edlen Menschenfreunde die dringende Bitte, zur Linderung dieser Not durch Spenden beitragen zu wollen. Auch die kleinsten Spenden werden gern angenommen. Sendungen in barem Gelde sowie in alten Kleidern, Schuhen und Wäsche wollen an Herrn Max Reiss, Schriftführer des Kultusvereins in Bjetin, gerichtet werden.

Aufruf!

Einer schweren Not Abhilfe zu bringen, hat ein Damentremittee sich die Aufgabe gestellt, jüdischen Soldaten in der Festung Krakau im allgemeinen, namentlich Soldaten und Zivilpersonen, welche sich als Häftlinge in den Feldarresten der k. u. k. Feldgerichte in Krakau befinden, unentgeltlich rituelle jüdische Kost zu verabreichen.

Die Notwendigkeit dieser Maßnahme erwies sich als überaus dringend.

Es zeigte sich, daß jüdische Soldaten, welche die Menage nicht eßen wollten, und infolge der ganztägigen Beschäftigung keine Gelegenheit hatten, ein Lokal aufzusuchen, wo rituelle Kost zu erhalten war, und wegen Mangels an Geld überhaupt an die Beizügung ritueller Kost nicht denken konnten, an ihren Kräften schwere Einbuße erlitten, den Dienst nicht versehen konnten und sich obendrein den Verdacht zuzogen, daß sie sich dem Dienste mutwillig entziehen, was auf das Judentum im allgemeinen ein schlechtes Licht zu werfen geeignet war.

Es kam aber soweit, daß das Leben der jüdischen Häftlinge, welche sich auf Brot und Wasser bechränkt, ernstlich bedroht war. Es sei den uns darum Menschenpflicht, eine Aktion einzuleiten, um diese Häftlinge beim Leben zu erhalten.

Dieser dringenden Aufgabe haben wir uns gewidmet, indem wir auf Grund der Zustimmung des Festungskommandanten in Krakau zwei Botschaften in Krakau errichtet haben, eine bei der Mazowieckigasse, wo wir täglich 150 bis 200 Soldaten die Mittagskost verabreichen, und beim Matejkoplatz, wo wir einstweilen nur Freitagabends und Samstags jüdische Soldaten ausspeisen.

Durch die gesunde rituelle Kost gestärkt und bei Kräften erhalten, erfüllen hente die jüdischen Soldaten ihren Dienst zur Befriedigung der Vorgesetzten.

Außerdem erwirkten wir die Beizügung der täglichen Beistellung der rituellen Kost an die jüdischen Häftlinge der Feldgerichte in Krakau, wo wir täglich unentgeltlich 80 bis 100 Mittagsportionen beistellen.

Diese humanitäre Tätigkeit des Komitees, durch die mehrere Hundert Menschen geradezu dem Leben erhalten bleiben, erfordert sehr bedeutende Kosten — gegen 2000 k. wöchentlich —: die gesammelten Gelder sind nun erschöpft und droht dieser humanitären Aktion eine Katastrophe.

Wie sehen uns daher veranlaßt, uns an die öffentliche Wohltätigkeit mit der Bitte zu wenden, uns in der

Erfüllung unseres humanitären Wirkens durch milde Gaben zu unterstützen. Geldsendungen für das Komitee für die rituelle Ausspeisung jüdischer Soldaten und Häftlinge bitten wir zu richten an die Firma Sch. Schenker, Krakau, Grodzkastrasse 40.

Auch die „Österreichische Wochenschrift“ ist bereit, Spenden für das Komitee entgegenzunehmen.

Marienbad. (Offener Brief an Bürgermeister Rübitz.) Sehr geehrter Herr Bürgermeister! Ihr ebenso unsichtiges als liebevolles Walten in dieser schweren Zeit sowohl den Flüchtlingen als auch den Einheimischen und Burgästen gegenüber, ermutigt zu der offenen Frage: Würden Sie nicht vorangehen wollen und die nichts weniger als malerisch Schaustellung der bekannten Ansichtskarten mit Karikaturen polnischer Juden einstellen? Diese polnischen Juden, die heute zerrieben und zermalmt wurden zwischen den Mühlsteinen dieses großen Völkerregens, vertrieben von Haus und Hof, getrennt von den engsten Angehörigen, beraubt ihrer Habe und ihres Gutes — und die doch in tausend und tausend Fällen bewiesen haben, daß sie auch im Schlüpfen graben ihren Mann stellen und den letzten Blutstropfen für Kaiser und Vaterland herzugeben bereit sind —, sie sollten in diesen Tagen nicht kränkelndem Spotte und Hohn ausgesetzt sein. Gehet Sie voran, Herr Bürgermeister, wie Sie in manchem Guten und Schönen vorangegangen sind — und Karlsbad, Franzensbad, Teplitz usw. werden dafür sorgen, daß diese sehr unzeitgemäßen Ansichtskarten aus den Schaukästen und dem Verkehre verschwinden. Ein langjähriger Besucher Marienbads.

London. Wie die hiesigen eingewanderten Juden denken, zeigt die dem bekannten Agitator für die Jüdische Legion, Schabotinski, vor einigen Tagen von ihnen erteilte kräftige Absage. Eine große Volksmasse hatte sich am 25. Juni versammelt, um einen Vortrag desselben zu verhindern, und nahm folgende Resolution an: „1. Wir protestieren gegen die Verwaltung der Popolew-Bibliothek, welche das Referat des Herrn Schabotinski veranlaßt hat. 2. Wir drücken unsere ganze Verachtung aus gegen Schabotinskis Handlungen, die wider unsere Interessen sind.“

Auf einer russisch-jüdischen Kolonie.

„Eghenlösseg“ erhielt vom Kriegsschauplatz die folgende interessante Beschreibung: Als Verwalter der Gärtnieranlage der ungarisch-jüdischen Handwerker- und landwirtschaftlichen Gesellschaft, deren Zweck die Heranbildung jüdischer Handwerker und Landwirte ist, habe ich gerade bei Beobachtung der legensreichen Tätigkeit unseres Verbandes reichliche Gelegenheit gehabt, mich von der Beschränkung der Juden für landwirtschaftliche Arbeiten zu überzeugen. Jetzt bot sich mir hier auf dem Kriegsschauplatz gleichfalls die Gelegenheit, die Fähigkeiten der Juden auf landwirtschaftlichem Gebiete aus der Nähe zu würdigen. Denn die leider verbreitete Ansicht, daß der Jude für systematische Landwirtschaft sich nicht eignet, wird auch hier in Russland durch die schon seit Jahrzehnten bestehenden jüdischen Kolonien widerlegt. Auf feindlichem Gebiete Militärdienst leistend, war ich in der Lage, die im Grodnoer Gouvernement gelegene jüdische Kolonie Pawlowo zu besuchen.

Ostlich der Urwälder von Bielowisch, umgeben von sanft ansteigenden Hügeln, befinden sich in der Nähe der Stadt Ruzana zwei jüdische Kolonien, Konstantinovo und Pawlowo. In der ersten wohnen auch Russen, die Gemeinde Pawlowo wird jedoch nur von Juden bewohnt.

Zwei Kilometer vom Städtchen Ruzana liegt Pawlowo. Eine etwas sandige Straße führt zu den Hügeln hinauf, auf welchen die jüdische Kolonie sich befindet. Selbst im Kriegsjahre ist das Gelände schön kultiviert. Korn-, Gerste- und Haferhalme wiegen sich in der sommerlichen Brise, die Kartoffel ist überall sorgfältig gehauen und aufgefüllt. Auf weit in sich erstreckenden Weiden können wir auch jetzt noch eine Kuhherde sehen.

Langbärtige Juden mit Pajes, Judenteile mit dem Tuche auf dem Kopfe, stämmige Judenteile beschreiben die Felder. Wir nähern uns der Gemeinde, erblicken eine mächtige Windmühle: die Gemeindemühle. In zwei Reihen stehen die gleichförmigen, aus Holz gebauten Häuser mit strohdächern. Das eine und das andere Dach ist bereits angefault, brüchig und von Moos bedeckt. Die Dorfstraße ist breit. Vor den Häusern kleine Blumengärtchen, Linden- und Obstbäume; um die Häuser herum Gemüsegärten. Zu jedem Haus gehört eine große Scheune und ein Wirtschaftsgebäude.

Die Gemeinde wurde von den Stürmen des Krieges so ziemlich verschont, wenn auch das Beth-Hamidrasch und die Synagoge von einer Granate getroffen wurden. Auch einige Gebäude wurden zerstört, aber die Bewohner der Dorfgemeinde blieben doch zurück. Keine einzige Familie ist abgezogen.

Ich begebe mich zum Dorfrichter, der jetzt Bürgermeister genannt wird. In der sauberen, einfach eingerichteten Wohnung empfängt mich die Frau des Bürgermeisters. Sie bedauert, daß ihr Mann nicht zu Hause ist. Er ist auf dem Felde. Schon sendet sie einen ihrer Knaben aus, ihn zu holen. Ich nehme Platz im Zimmer, bis der Bürgermeister heimkehrt, und habe Muße, mich in der Wohnung ein wenig umzuschauen. Die Einrichtung ist gemischt, der Tisch mit einem Teppichtischtuch bedeckt, im Glaskasten stehen silberne Leuchter, seines Porzellangeschirr, an der Wand hängen Photographien und jüdische Genrebilder.

Der Bürgermeister ist ein kräftiger, von der Sonne gebräunter Mann mit kurzgeschorenem Bart. Über die Entstehung dieser jüdischen Bauerngemeinde erzählt er mir folgendes: Zar Nikolaus I. hatte nach Niederwerfung des polnischen Aufstandes die sämtlichen Güter des in Ruzana residierenden Führers der Aufständischen Grafen Savieha konfisziert. Um diese großen Güter weiter kultivieren zu lassen, kolonisierte er in Pawlowo

zarentreue Juden. Um die Juden mehr an die Scholle zu fesseln, verfügte Zar Nikolaus I., daß die Kolonisten 25 Jahre hindurch keine Zahlung zu leisten hatten, und selbst vom Militärdienst wurden die Gemeindemitglieder befreit. 25 Familien ließen sich hier nieder, von denen jede 27 Morgen Boden und die ganze Kolonie eine gemeinsame Weideweide erhielt. Bedingung war, daß die Juden selbst das Gut bearbeiten müßten. Sie durften auch nicht fortziehen, weil sie in diesem Falle ihre Militärdienstfreiheit einbüßten. Die einzelnen Parzellen durften nur an Bewohnern von Pawlowo weiterverkauft werden, andererseits durfte eine Familie während 25 Jahren nicht mehr als 27 Morgen Land besitzen. Nach Ablauf der 25 Jahre hatte die Gemeinde bis zum Jahre 1907 für je 20 Morgen Land jährlich 40 Rubel an Bodenablösungsgebühr zu bezahlen. Seit 1907 zahlten sie die gewöhnliche Grundsteuer.

Die Bewohner der Gemeinde genossen sämtliche Rechte des Landes. Sie konnten ihre Kinder ohne jede Einschränkung in die Mittelschule, selbst auf die Universitäten schicken, während die in den Städten wohnenden Juden dieses Recht nicht besaßen. So genossen die Bewohner dieser jüdischen Bauerngemeinden wahrhafte Privilegien.

Die Gemeinde Pawlowo hat sich schon entwickelt. Bei ihrer Gründung gab es 25 Familien, heute verzeichnen schon 66 Familien landwirtschaftliche Arbeiten. Selbstverständlich sind von der neuen Generation mehrere in größere Städte gekommen, da ihnen ja beinahe alle Laufbahnen offen standen.

Unter den ersten Kolonisten der palästinensischen Siedlungen figurieren die Juden von Pawlowo. Elf Familien zogen hin, um im Heiligen Lande der Beschäftigung ihrer Vorfahren nachzugehen. Sieben Familien ließen sich in einer jüdischen Kolonie von Argentinien nieder. Auch der vereigte Baron Hirsh unterstützte die Gemeinde Pawlowo. Aus einem von ihm gewidmeten Fond erhielten die Aermsten zum Ertrag für ihre eingegangenen Pferde oder Kühe entsprechende Unterstützung. Es muß bemerkt werden, daß die Bewohner der Kolonie in Friedenszeiten auch Viehzucht im Großen betrieben. Mancher Landwirt besaß 25-30 Kühe, und auch der minder Wohlhabende nannte 8-10 Kühe sein eigen. Weideplätze waren reichlich vorhanden. Wir machten einen Rundgang durch das Dorf. Brot ist auch jetzt noch überall vorhanden. Dies beweist am besten, daß hier in Friedenszeiten allgemeiner Wohlstand geherrscht hat. Sie haben ihr selbstproduziertes Getreide gemahlen. Wir machten auch dem greisen Rabbi der Gemeinde einen Besuch und trafen ihn über den Talmud sitzend. Der im 80. Lebensjahr stehende Rabbi erzählte mir, daß die Bevölkerung der Gemeinde fromm und gottesfürchtig ist. Sie bearbeiten gewissenhaft ihr Feld, halten aber deshalb doch vorsätzlich ihre Feiertage. Am Sabbat ruht die Arbeit. Selbst zur Zeit der Mahd arbeiteten sie nicht auf dem Felde. Im übrigen beschäftigen sich auch mehrere unter ihnen mit der talmudischen Wissenschaft und mehr als ein vorzüglicher Rabbi wurde von dieser Gemeinde Russland gegeben. Der greise Rabbi macht die Bemerkung, daß er sich schon sehr nach dem Scholaum sehne, um sein Volk glücklich zu sehen. Aber seine Gläubigen sorgen auch jetzt getreulich für den Alten. Es mangelt ihm auch jetzt nicht an Kartoffeln, Mehl und Holz.

Eine geregelte Schule hat die Gemeinde nicht. Hier herrscht noch das Chederystem. Mehrere Familien halten gemeinsam einen Melamed. Sie lassen jedoch ihre Söhne auch in weltlichen Gegenständen unterrichten. Von ihren Töchtern haben mehrere auch das Gymnasium absolviert. Am Ende des Dorfes hat ein alter jüdischer Schmied

die Huse beschlagen. Mit seinem sehnigen Arm schwang er ganz flink den Hammer.

Es dämmerte bereits. Von der Weide kehrte die Herde heim. Der langbärtige Hirte summte jüdische Melodien. Auch die Feldarbeiter kommen heim. Kräftige jüdische Burischen saßen auf den Pferden und führten sie zum Ziehbrunnen tränken.

Meine Gedanken flogen zu den heimatlichen saatenreichen Ebenen, Bergen und Hügeln, als ich Pawlowo verließ, und ich malte es mir aus, wie schön es doch wäre, wenn daheim ungarische jüdische Jugend sich in je größerer Zahl der Landwirtschaft widmen und in der Heimat mit Liebe und Ambition die Feldarbeit verrichten würde.

Wenn der Krieg vorübergerauscht sein wird, so warten ohnehin große Gebiete auf die arbeitenden Hände. Erziehen wir nicht nur Dekomonecausseher, Arbeiterkontrollore, sondern auch jüdische landwirtschaftliche Arbeiter, selbständig arbeitende Kleinwirte.

Josef Jellinek,
Verwalter der ijr. Gärtnieranlage.

Vermischtes.

„Hilfskommission 1915“ und „Oesterreichisches Landeskomitee“ für Palästina.

Tempelsspenden und diverse andere Spenden für die „Hilfskommission 1915 für Palästina“ Kr. 3393.—

Rabbiner Dr. Emil Kraflauer, Romotau (3. Sammlung): von Staatsbahnhof Schwatzbart Kr. 15.—; Adv. Dr. Hirsh, Guts-pächter Ritter, je 10.—; Oberkontrollor Rohn, J. O. Lichten, Julius Hahn, je 5.—; N. Ferola-Weipert 4.—; Willi Ronirich, Rabbiner Dr. Kraflauer, je 3.—; Viktor Heller, Kantor Friedl, je 2.—; zusammen Kr. 64.—. Rabbinat Rofolsburg: von Bernat Rohn 30.—, Sonnemark 2.—, zusammen Kr. 32.—. Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Josef Stein, Wien, 20.—; Betriebsverein „Freundschaft und Brüderlichkeit“, Wien, 2. Bez., 16.—; Ignaz Lamm, Wien, 10.—; Bezirkstat Alexander Pollat, Cafetier Heinrich Steinschneider, Wien, je 5.—; Agentur E. Rosenfeld 3.—. Baruch Dlugacz, Steinschönau: von Feige Montag, Gerasdorf, 2.—, Lipa Montag 1.—, zusammen Kr. 3.—. Moritz Altmann & Edmund Weiß, Wien, Bozar S. Wiesner, Esseg-Spende S. Friedl, Wien, für Mädchen-Waisenhaus, je 2.—; Pelzwarenhandlung Salo Nettel 1.—.

Mogen-Dovid-Nagelsspenden:

Rabbiner Dr. Hermann Baneth, Gablonz, Sammlung der Schülerinnen an der Bürgersschule: von H. Baneth, Fr. Steiner, je Kr. 1.—; Natalie Gottlieb, Marg. Neumann, Anna Aufricht, Valerie Rein, Emilie Seiner, Eva Stern, Anna Sühland, Martha Karpeles, Martha Fischl, Marie Fried, Rosa Goldberg, Gertr. Hojbaš, Marg. Ruh, Käthe Osthof, Edith Popper, Fr. Roniger, Marg. Schramm, Gertr. Adler, Gertr. Eisner, Else Fischer, je —55, insgesamt Kr. 13.—. M. D. Noahin und R. N. je 10.—; Adolf Schindler 5.—; R. Bauer 4.—; Ruh, S. Hedhuben, J. Neiger, Lotte Eisner, O. Popper, E. König, Julius Schindler, je 3.—; Ramilla Kraus, Frieda Duschak, Meta Bunzl, Dr. Ida, R. N., Ida Altmann, R. N., Ida Pollat, J. Nevert, B. Unger, Minna Holzer, Tanni Singer, Berta und Adele Eisner, Alice Stein, Adele Klein, Luisa Sachar, Hermine Reimann, Emma Lederer, F. Bröckler, Regine N., Berta Lederer, A. Reis, Heint. N., B. N., Th. Klein, je 2.—; Marie Schiller, L. und Abraham St., Dr. Weil, M. Halberstadt, Paul N., Dr. Stoff, W. Lederer, M. Roniger, Ida Zeller, B. Stein, Lotte Grünfeld, Grete Fried, Klara Oppenheim, Adele und Felix Zeller, Ign. Brada, R. N., Clara Stein, Ch. Weizklop, Feigl, Sofie und Irma Unger, Walli Neumarkt, Alice Rohn, Anna Eisner, Leop. Rohn, Paula Ruh, E. und Alice Braßch, Dr. Abeles, Else See, Bienenfeld, Albin Rohn, Olga Raubitschek, je 1.—; Paul Singer, Klara Perutz, Luž, Klara Mantel, R. Feliks, S. Heller, je —50; zusammen Kr. 180.—.

Die Namen einiger Spender können, da sie unleserlich waren, nicht veröffentlicht werden.

Aus Deutschland:

Jusizrat Max Hahn, Berlin, Ml. 20.—; Dr. Salomon und seine Schüler, Berlin, 6.70; Dr. Görtel, S. Grundleger, Sally Haas, Hirschowitz, Julius Goldmann, sämtlich in Berlin, J. M. Goldenberg, Alex. Hirschberg, Charlottenburg, je Ml. 5.—;

G. Holländer, Charlottenburg, Philipp Hester, Berlin, S. Jungmann, Militsch, je Ml. 3.—; Arnold Heilbronn, Ignaz Hirsch in Firma Hedwig Krieg, Gustav Falobowit, sämtlich in Berlin, Ml. 2.—.

Kriegsspitthalshilfe für Palästina.

Chewra-Kadisha Beled Kr. 217.—; Chewra-Kadisha Ghör 100.—; Chewra-Kadisha Innsbruck 70.—; Chewra-Kadisha Sopron 50.—; Chewra-Kadisha Turnau 30.—; Chewra-Kadisha Boldogasszon 25.—; Chewra-Kadisha Linz, Philipp Hazan, Budapest, je 20.—; Chewra-Kadishas Eperjes, Hollischau, Glogow, Rzeszow je 10.—; Sigmund Rechnitzer, Boldogasszon, 6.—.

Aus Deutschland:

Franz Pringsheim, Breslau, Ml. 25.—; M. Breslauer, Breslau 20.—; Josef Goldfarb, Karlsruhe, 19.—; L. Lewin, Th. Schatzky, Buchdruckerei und Altiengesellschaft, G. m. b. H., J. Austricht, Julius Sühmann, sämtlich in Breslau, Witwe Jakob Monbert, Karlsruhe, je 10.—; Jakob Koblowitz, Ratibor, J. Lippstätter, Bamberg, Georg Rothholz, Julius Barber, H. F., Breslau, Siegfried Stern, Karlsruhe, je 5.—; Emilie Gerstmann und Adolf Mazur, Breslau, Nathan Tuch, Dr. Pauli, Posen, je 3.—; Berthold Buer, Karlsruhe, J. Schindler, Breslau, S. Eisner, Ratibor, je 2.—.

Adresse für Zuschriften: R. f. Hofrat Dr. Julius Schlag, Wien, 2. Bez., Obere Donaustraße 109.

Zahlstelle: für Österreich: Bankhaus S. M. v. Rothschild, Wien, 1. Bez., Renngasse 3; für Ungarn: Magyar Alfonos Hitelbank, Budapest; für Deutschland: Deutsche Bank, Berlin, Postcheck-Konto Nr. 1000.— (auf das Konto: „Kriegsspitthalshilfe für Palästina“).

Bei der „Oesterreichischen Wochenschrift“ eingelaufen:

Von Frau Theresia Heller, Altengbach, Kr. 5.—.

Brotensammlung für jüdische Arme.

Verteilungsort: Alserstraße 42.

Spenden gingen ein: Baron Rothschild Kr. 200.—; Baronin Springer 100.—; Adolf Braun 40.—; Eduard Schweinsburg 10.—; Kaiserl. Rat Paul Lemberg 10.—; Dir. Th. Abelmann 10.—; Exz. Penfield 20.—; L. Turll 30.—; Dr. A. Wurmfeld 10.—; J. Mai 10.—; Dr. Mor. L. Weiß 5.—; Frau Dr. Hersch, Meran, 20.—; Wiener Lebens- und Renten-Versicherung 10.—; Brüder Weizler 15.—; Frau Edith von Eisler, Terra-mare, 10.—; A. Gerngröß 20.—; A. Herm. Frankls Söhne 20.—; Kredit-Anstalt 20.—; Frau B. Werthheimer 5.—; Frau H. Mendl 20.—; L. Bauer 10.—; Borges & Herschmann 10.—; Frau Hofrat Lieben 20.—; Frau Marianne Fischl 10.—; Frau Prof. Schnitzler 10.—; Frau Flora Priegsheim 20.—, u. a.

Wäsche und Kleidungsstücke spendeten: Frau Goldschmidt, Frau R. Fall, Gerstl, Deutsch, E. Wantod, M. Weiß, Feldmann, Gelbhaus, Geiringer, Dr. Neumann, Rosenbaum, Herschmann, E. Herrmann, F. Merores, Dr. Frankl, C. Glücks, Mal. Mauiner, Müller, R. Neumann, M. Horowitz, Dr. Großmann, L. Gustadi, M. Holbeder, Rubinsteine, Menesles, Soholer, Besondere Freude bereitete den Armen die von der Firma Bozel & Rosenbaum gespendete Wäsche; aus dem Nachlaß des verstorbenen J. Herrmann waren viele Gegenstände eingelangt, die würdigen Armen sehr zustatten kamen.

Zurzeit ist wieder einmal große Nachfrage nach Schuhen, da bekanntlich die Preise so unerschwinglich hoch sind, daß arme Leute ganz außerstande sind, sich Schuhe anzuschaffen; allein aus einem Hause im 20. Bezirk liegen 18 Meldungen von Kindern vor, die seit Monaten barfuß gehen.

„Ah, das Straßenspazier ist so hart und die Steine tun so weh“, sagte mir ein hübsches, zehnjähriges Mädchen, das mit nackten Füßen zur Verteilung gekommen war; „wenn doch die reichen Kinder, die gute Schuhe haben, an uns arme Kinder denken möchten, die wir barfuß gehen müssen!“ — Hoffen wir, daß des armen Mädchens Bitte ein Echo in den Herzen deren finde, die von ihrem Überfluss gerne abgeben würden, wußten sie, wie groß die Not der Armen ist.

Ida Barber.

Verein „Machsike hadath“

2. Bez., Obere Augartenstraße 40.

Zugunsten der Auspeisungskaktion der notleidenden Flüchtlinge sind dem obigen Vereine nachstehende Spenden zugeflossen:

Durch Frau Hania Frommer Kr. 50.—; durch Frau Ernestine März: von Sparer 40.—; Ehrwürden Rabbiner Martin Friedmann, Horazdowicz, 30.—; Vilmosz Mor., Verbo, 20.—; Brüder Heimowitz, durch Frau Sternberg, 14.—; Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Geza Winter 10.—; Alfred Heller, Altengbach, 10.—; M. Rohn, durch Herman, 1.—; insgesamt Kr. 175.—.

Spenden für den Verein werden entgegengenommen von unserem Kassier Herrn Jakob Weizmann, 2. Bez., Taborstraße 50, und von unserem Obmann Herrn Jakob März, 1. Bez., Augustengasse 1, in bar oder durch Postleragischein 106.316.

Dank für Liebesgaben.

Beim gefertigten Feldrabbinat sind eingelaufen: von Frau Rabbiner Dr. Grunwald, bzw. Israel. Sanitätsseelsorge Wien: 50 Gebetbücher, 50 Psalmbüchlein, 500 Zigaretten; Matvine und Flora Grünwald, Wien: 1 Exemplar ihres Werkes „Saattörner“; Gustav Bondi, Brünn: 5 Exemplare „Geld und Gut“ oder „Erziehung und Bildung“; L. Drechsler, Korporal, Igeln: 1 Gebetbuch; Feldrabbiner Józef Grünsfeld, Pozsony: eine Anzahl der von ihm herausgegebenen „Jüd. Feldbriefe“.

Den Spendern herzl. Dank mit der Bitte an die jüdische Öffentlichkeit um weitere Sendungen.

Meran, den 23. Juli 1916.

Der l. u. l. Feldrabbiner des Landesverteidigungs-Kommandos in Tirol: Dr. Adolf Altman.

Kantorenspende.

Bei der „Österreichischen Wochenschrift“ eingelaufen:

Rechniher Soma utoda, Szekeschvar, Kr. 10.—; Bergner Mor., Kolozsvár, 10.—; Krausz & Korein, Papa, 10.—; Schüsz Sandor és Fia, Zalaegerszeg, 10.—; Klein Lipot, Ujvidék, 10.—; Frau Johann Csanyi, Szeged, 5.—; Reitzer Lipot és Tarfa, Szeged, 5.—; Baruch & Comp., Temesvar, „als Kranzablösungsspende für Se. Hochwürden weiland Domherr Anton Mittenberger“, 100.—; Gerzon Weisz, Temesvar, 20.—; Schwartz Jakob, Koszeg, 10.—; Spielmann & Gross, Szombathely, 10.—; Braunsfeld Sandor, Misoltz, 5.—; Deutsch Jakob és Tarfa, Temesvar, 5.—; Blüh Sandor, Trencsén, 5.—; Rádó Samuel, Reckemet, 5.—; Fischer Sandor, Temesvar, 5.—; Lövö Herman, Esztergom, 4.—; Winkler, Lederer és Roth, Budapest, 2.—; M. A. Rosman, Eperjes, 2.—; Rohm Ignaz és Fia, Bacău, 2.—; Weisz Sandor és Fiai, Temesvar, 25.—; Salam. Weisz, Fiume, 20.—; Friedländer Ernö, Nagyvarad, 10.—; Weisz Ernö, Rassa, 10.—; Weisz Samuel, Szombathely, 10.—; Epstein Bela, Komárom, 10.—; Mihály Salamon, Sopron, 10.—; Jac. Rádó, Szombathely, 5.—; Spitzer Jakob, Pécs, 5.—; Löwinger Simon és Fia, Bag-Ujhely, 5.—; Smogrovits Mor. utoda Freund Beno, Esztergom, 5.—; Fuchs Testveret, Budapest, 2.—; Braun David, Szombathely, 50.—; J. Baruchs Sohn, Temesvar, 10.—; Polacki Manos, Rassa, 5.—; Frankl és Tarfa, Bercsé, 2.—; Fischer Mano és Tarai, Temesvar, 10.—; Hahn Ignaz, Bercsé, 10.—; Schachtlík József, Szeged, 5.—; Brody Bela, Ungvar, 2.—; Leopold Pollak & Sohn, Komárom, 10.—; Rotmann Lipot, Ungvar, 5.—; Sig. Schönfeld, Budapest, 10.—; Markus Simon és Lipot, Szabadka, 4.—; Leichter Mano, Pozsony 3.—; Wachsler David, Győr, 45.—.

Spende. Für den Aufruf „Arme, verlassene, krankliche Dame“ sind uns durch den Schriftsteller Leopold Schwarz, Brünn, von den Herren Dr. Ad. Korez, Brünn, und Jacques Liebshüg, Brünn, je Kr. 2.— zugelommen.

Wien. Dem Präsidenten der Depositenbank in Wien Dr. Josef Krauz wurde das Großoffizierskreuz des bulgarischen Alexander-Ordens verliehen.

Wien. (Todesfall.) Vor wenigen Wochen ist Herr Schulrat Aron Kollek, pensionierter Religionsprofessor an der l. l. Staats-Realschule Wien, 1. Bez., im 75. Lebensjahr verschieden; ein Schulmann, der sich allgemeiner Hochachtung und Beifühlung erfreute. Aus Damboritz (Mähren) gebürtig, entstammte er einer alten Rabbinerfamilie, besuchte das Gymnasium in Strážný und Preßburg, dann die Präparandie in Budapest und trieb philosophische Studien an den Universitäten in Wien und Budapest. Den hebräischen und jüdischen Wissenschaften oblag er in Wien und erwarb hier die Hathara von Leitor S. H. Weiß und Rabbiner Dr. Schmiedl. Durch 50 Jahre im Lehrberufe tätig, trat Professor Kollek sein Lehramt in Nagybiccse an, kam dann nach Neusohl (Ungarn) und zuletzt nach Wien; überall entwidete er eine regenreiche Tätigkeit, da er mit dem nötigen Ernst und aller Achtung, die er den Schülern vor der Religion und Wissenschaft einflößte, auch das größte Wohlwollen, wahre Milde und Liebe der ihm anvertrauten Jugend entgegenbrachte. Mit tief gründlichem, sachmännigem Wissen — der Verewigte war auch autorisierte Rabbiner — verband er vielseitige allgemeine Bildung, und seine Bescheidenheit, sein schlichtes, einfaches Wesen verschaffte ihm überall nur Freunde und Verehrer. Bei seinen Kollegen war er sehr geschätzt und beliebt, und die große Schülerzahl, die er herangebildet und erzogen, der er ein fürsorglicher, oft väterlicher Freund war, hing mit inniger Liebe

und Danbarkeit an ihrem Lehrer und Meister, und diese Gefühle bleiben ihm über das Grab hinaus erhalten. Vor mehreren Jahren trat Professor Kollek aus Gesundheitsrücksichten in den wohl verdienten Ruhestand, aus welchem Anlaß ihm der Titel eines l. l. Schulrates verliehen wurde. Seinem letzten Wunsche gemäß wurde die Leiche nach Nagybiccse überführt und dort bei sehr zahlreicher Beteiligung und mit den größten Ehren in einem Ehrengrabe beisetzt. Der Rabbiner aus Illava hielt ihm einen sehr schönen Nachruf. Der Verewigte hinterließ außer der liebtrauenden Witwe noch zwei Söhne in sehr geachteten Stellungen und zwei niedere Töchter, die alle mit seltener, hingebungsvoller Liebe und Treue dem ehewürdigen Vater zugewandt waren. Sein Name und Andenken wird bei allen, die den trefflichen Mann gekannt und geschätzt haben, gesegnet bleiben; seinen zahlreichen Freunden, die im Verlebt mit ihm stets eine Fülle von Anregungen empfingen und seine Gesellschaft so gerne suchten, wird er unvergessen bleiben.

Ausstritte aus dem Judentum

vom 16. Juli bis 22. Juli.

Burchardt Wilhelm, geb. 17. August 1879, Wien, 1. Bez., Biberstraße 10.

Eichenbaum Ida, Krankenpflegerin, geb. 14. April 1896, Wien, 14. Bez., Sechshauerstraße 72.

Grunwald Otto, Straßenbahnhafner, geb. 8. März 1881, Wien, 2. Bez., Borgartenstraße 132.

Hajnoch Henriet, geb. 20. September 1882, Chotow, 6. Bez., Mariahilferstraße 37.

Kunerwälder Erwin, Jurist, geb. 22. Juni 1889, Jägerndorf, 5. Bez., Gassergasse 41.

Munk Leopold Salomon, geb. 10. Dezember 1885, Wien, laut Tschrift des Magistrates Agram.

Penitsch Olga, Disponentengattin, geb. 31. März 1893, Wien, 5. Bez., Kohlgasse 46.

Pöllal Margarethe, Kontoristin, geb. 30. Oktober 1892, Wien, 8. Bez., Bennoplaz 8.

Zerner Jema, geb. 22. Juni 1885, Roßitz, 13. Bez., Hügelgasse 12.

Braselau. Fräulein Rosenthal, Tochter des Rabbiners Dr. R., promovierte magna cum laude zum Doktor und erhielt eine Ausstellung als Assistentin am königl. Botanischen Garten und Museum.

Wer weiß?

Herr Rabbiner Dr. József Kohn in Lewitsch (Mähren) bittet namens folgender Personen um Auskunft über vermisste Angehörige:

Schemeja Schlechter aus Czernowitz über Schulem Waatoh aus Wiznitz;

Marie Rosebaum aus Wajsklowitz über Rose und Bertha Rosenbaum;

Hirsch Fischbach aus Werenzanta über Ester Goltermann und deren drei Kinder Doca, Lujan, Raftai, ferne: über Tetti Klein und deren Kinder Schloyme und Israel;

Mezi Schatt aus Werenzanta über Taube Schatt und deren Kinder Meier, Moses und Frieda;

Malta Biermann aus Willawce über Moses Meier, Ester Zweyre und Pinhas Biermann;

Chane Tauber aus Berhometh über Chaje Ester Sobel und Alter Terner;

Marie Sinreich aus Willawce über Beniš Sinreich;

Regina Mandler aus Kolomea über Sarah Mandler;

Frieda Siegier aus Kolomea über Anatolia Rakoc;

Josef und Rosa Geitinger aus Sadagora über Mechel und Rivka Geitinger;

Frau Sandler über ihren Mann Menash Sandler, Landst. Gend.-Bat. Nr. 3, 3. Romp.

Surek Harnik erbittet Nachricht über ihren Mann Moishe Harnik aus Szenecza und ihre Schwester Ester Sternberg aus Jaslawno, deren Kind sich wohl befindet.

Leib Raz aus Waslouz bittet um Nachricht über seinen Sohn Schaje Raz, zuletzt in Zablotow.

Schindel Reichmann aus Ploska, Bez. Wiznitz (Bukowina), sucht ihre Mann Israel Reichmann; Sarah Scheff aus Ploska sucht ihr Kind Salomon Scheff; beide sind in Kirlibaba verloren gegangen, waren in Boros (Ungarn). Nachrichten an das Rabbinat Elbou (Böhmen).

Dora Weininger aus Willawce sucht ihre Mutter Gittel Termer aus Willawce, Bezirk Waszkowz. Auskunft an Adolf Rohn, Kantor und Religionslehrer. Miklós Budwitz.

Chaim Kleinmann, l. u. l. Landsturm-Infanterist, derzeit in M.-Sziget (Telegrammzensor), bittet Freunde und Bekannte um gütige Bekanntgabe der Adressen seiner Frau Bertha Kleinmann samt Angehörigen aus Radworna und der Familie Josef Mud aus Czernowitz, die lebten flüchteten.

Israel Baumann aus Kolomea sucht seinen Sohn Chaim Herzl Baumann mit Frau und sieben Kindern, ferner seine Schwiegertochter Brode Baumana mit fünf Kindern. Anfragen an Sigmund Doitor, Dürrenau b. Marienbad.

David Chasiel Engler, Flüchtling aus Czernowitz, sucht seine Frau Rosa Engler mit drei Kindern, welche zuletzt im Barackenlager Nikolsburg waren. Nachrichten erbeten an Rabbiner Dr. Haiderstam, Schassa (Mähren).

Jetti Roseklett, Flüchtling, derzeit in Stallek, Post Schassa (Mähren), erbittet Nachricht über ihren Mann Marcus Roseklett aus Ilusia (Bez. Zaleszczyki), zugeteilt zur Arbeitsmannschaft (Strohpresse), der seit neun Monaten abgängig ist.

Mechei Spindel aus Sosnor (Bez. Podhajce) und Meadl Jai Brejdl verständigen ihre Angehörigen, daß sie sich in Stallek, Post Schassa (Mähren), befinden.

Berta Kaswan sucht ihre Mutter und ihre Brüder Niwaj und Woli Kaswan aus Hrevatouh (Bułowina), sie hat dieselben im Gewühle in Drohna (Ungarn) verloren. Auskunft erbeten an Adolf Koha, Kantor und Religionslehrer, Mähr.-Budweis.

Kantor Dr. Schlam, Budapest, Lissa Kalman-ter 13, 1. Sod, Tür 3, sucht seine Schwester Rosa Siegleau und Kinder aus Kolomea, welche am 20. Juni von dort geflüchtet sind.

Salamon Ratz aus Potok Blatz sucht seine Tochter Hanna samt drei Kindern; **Alara Schapira** aus Potok Blatz sucht ihre Eltern Elie David Feder und Frau aus Zaleszczyki; **Minaa Kupfermann** aus Wiznitz sucht ihre Schwestern Rosa und Zippora Kupfermann aus Wiznitz; **Rosa Paskor** sucht ihre Tochter Malke Paskor aus Jaslowitz. Ges. Nachrichten erbeten an Dr. Emil Friedmann, Rabbiner in Kositz a. d. E.

Holgende Soldaten der I. I. Arbeiter-Abteilung Nr. 34, derzeit in Tamanowice (Post Husiatow), suchen ihre Angehörigen: **Josef Vinowicz** aus Brody; Frau Schindel Vinowicz samt drei Kindern;

Abraham Leib Fuhr aus Stanislau; Frau Mira Fuhr samt einem Kinde;

Samuel Mahier aus Sadagora; Frau Liebe Mahier samt drei Kindern;

Atra Gruberger aus Nadworna; Frau Berta Gruberger samt sechs Kindern.

Meichel Schissel aus Rossow und Ruth Terner aus Zamost, denen am 28. Juni während des Transportes bei ihrem kurzen Aufenthalt in Ung.-Hradisch ihre Familien abhanden kamen, bitten flehentlich um Nachricht von ihren Angehörigen; **Meichel Schissel** befindet sich gegenwärtig im Flüchtlingslager in Prachatic (Böhmen), Ruth Terner in Kamenni (Böhmen).

Pislas Schindler sucht seine Frau Jetti Schindler mit vier Kindern aus Alt-Hratauh b. Nadauh. Nachricht erbeten an Kantor Leop. Fuhs, Bischowit (Mähren).

Feuilleton.

Die verbrannte Stadt.

(Von dem Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblattes“
Wilhelm Hegeler.)

Destlicher Kriegsschauplatz, im Juli.

Eine Schöpfung von gestern, eine amerikanische Stadt, möchte man denken. Im unendlichen Meer von wogenden Aehren, der brütenden Sumpfe liegt Brest-Litowsk als eine kleine Steininsel, als ein Werk des phantasielosen, ordentlichen Menschenverstandes. Die schmurgeraden Straßen sind mit Buchstaben und Zahlen bezeichnet, nur wenige tragen wirkliche Namen. Lange Reihen junger Bäume beschatten das Pflaster, das besser ist als in den anderen Städten des von uns besetzten russischen Gebietes. Und der Bürgersteig ist nicht aus morschen Brettern, sondern aus sauberen Steinplatten hergestellt. Alles deutet auf mittleren Wohlstand hin. Die Häuser aus Backsteinen sind wenig voneinander unterschieden. Man sieht weder Monumentalbauten noch Hütten der Armut. Eine Stadt, die eher von Geschäftis- als von Vergnügungsreisenden besucht wird. Eine ausgesprochen langweilige Stadt, und nie würde man ihr das tragische Schicksal zutrauen, das sie erlitten hat.

Freilich darf man nicht vergessen, daß sie nur ein Nebenprodukt ist, der in den Augen ihres Gründers unbedeutende Kern für die Schale aus Beton und Stahl, die sie in einem Umkreis von vielen Kilometern umgibt. Forts reihen sich hier an Forts, die durch einen unter-

irdischen, wallgeschirmten Graben miteinander verbunden sind. Am dichtensten ist der Kranz im Norden und Westen, von woher man den Anmarsch des Feindes erwartet hat. Diese unterirdischen Verließe mit ihren viele Meter dicken Mauern und Decken erheben sich so wenig über die Ebene und sind von weitem so wenig erkennbar wie die regenverwaschenen Maulwurfshügel in einer Wiese. In ihrer Mitte liegt am Einfluß der Muchawiec in den Bug die Zitadelle mit ihrer mächtigen Kaserne. In ihr und in den an der Peripherie verstreuten Kasematten ist Platz für eine ganze große Armee. Als eine mächtige Trutzfest hatte Zar Nikolaus sich Brest-Litowsk gedacht, der es nach Beendigung des Polenaufstandes im Jahre 1833 erbauen ließ. Zu einer uneinnehmbaren wollte sie der jetzige Zar ausgestalten, der sie mit Hilfe der französischen Milliarden ausbauen ließ. Nichts von alledem, was einer modernen Festung Widerstandskraft und Durchbarkeit verleiht kann, war hier gespart worden. Und doch fehlte, als unsere verfolgenden Heere Ende August von Nordwesten her anrückten, schließlich das Notwendigste. Die schweren Geschütze hatten die Russen größtenteils aus den Forts entfernt, und sie waren ihnen in den siegreichen Durchbruchslämpsen von uns abgekommen worden. So war das unechtbare Wallwerk nur noch ein leerer Rahmen, ein Kettenhund ohne Zähne. Gewiß hätten sie es auch so noch verteidigen können, und eine Belagerung hätte manchen Monat gedauert, ein Sturm uns schwere Verluste gekostet. Aber in der Panik der Geschlagenen hielten die Russen den Rückzug für das sicherste Mittel, um das in der Festung befindliche Heer zu retten. So räumten sie das Feld, nachdem sie die Forts vorher zerstört hatten. Sie haben das gründlich und mit großer Geschicklichkeit getan. Ich habe das Fort Kowalewo, eines der stärksten und modernsten, besucht, und, als ich zwischen ließen haushohen geborstenen Betonlöchern stand, als ich die dicken, aus ihren Angeln gesprengten Eisentüren sah, hatte ich den Eindruck, daß unsere Zweimundvierziger nicht Lessere Arbeit leisten könnten. Sie haben uns viele Mühe gespart, indem sie diese mit französischem Gelde erbauten Werke mit französischem Geld in die Luft sprengten. Vom militärischen Standpunkt aus ist es eine verständige Maßregel, darüber traurig sein mag der französische Rentier.

Aber eine Barbarei ist die weitere Maßregel, daß die Russen die Vernichtung auch auf die Stadt ausdehnen, daß Mosakenhorden die Straßen durchzogen und in die Häuser ihre Brandfackeln warfen. Ohne Zerstörung geht es im Kriege nicht ab, und wenn der angerichtete Schaden mit dem beabsichtigten Zweck einigermaßen im Einklang steht, kann sich niemand beklagen. Vielleicht wollten die Russen nicht, daß wir die Stadt zu einem Etappensitz, zum Mittelpunkt einer Armeeverwaltung benutzen. Wenn das die Absicht war, nimmt es einen nur Wunder, daß die Zerstörung nicht gründlicher ausgeführt wurde. Denn nach einer ziemlich genauen Schätzung sind nur etwa 65 Prozent der Häuser eingeebnet, und gerade die öffentlichen Gebäude sowie die Kaserne der Zitadelle sind unversehrt geblieben. Bei unbefangener Überlegung wird man den Eindruck nicht los, daß ebenso wie der Gedanke, uns zu schaden, die Absicht sie leitete, den Juden einen Streich zu spielen.

Denn diese saubere und reinliche Stadt war eine jüdische Kolonie. Von den achtundfünzigtausend Einwohnern, die sie vor ihrer Zerstörung besaß, waren vierzigtausend Israeliten.

Ehe Zar Nikolaus auf den Gedanken kam, in der Oede der Rokitno-Sumpfe diese Festung zu erbauen, lag unweit des heutigen Brest das alte Brisk. Brisk de Lita, wie die Chroniker es nennen. Eine Stadt, auch damals schon nicht ohne Bedeutung. Versammelten sich doch hier nach der Vereinigung Litauens mit Polen die

Gemeinden zur Beratung ihrer Angelegenheiten in der sogenannten Bier-Länder-Synode. Lange nach der Umwandlung des ehemaligen Briss in das moderne Brest stand noch die alte Synagoge, in der Saul Wahl, der Sohn des berühmten Gelehrten Samuel von Padua, zum Andenken an seine Frau Deborah die Traurngalerie gestiftet hatte. Der Name Saul Wahls ist dadurch aus die Nachwelt gekommen, daß er für eine Nacht König von Polen war. Als Vertrauter und Berater des Fürsten Radzivill war er mit diesem 1586 nach dem Tode des Stephan Bathori zur Wahl des neuen Königs nach Warschau gereist. Da nun die Fürsten den ganzen Tag über stritten, ohne zur Einigung kommen zu können, stand Radzivill auf und rief: „Hört auf, euch zu streiten. Saul soll uns regieren!“ Die Fürsten erhoben keine Einwendung, und so blieb Saul bis zum nächsten Morgen König, wo man dann in einem neuen Wahlakt Sigismund von Schweden zum Herrscher Polens wählte.

Bei dem Umzug in den neuen Ort, wo aus Moor und Bracke die zukünftige Stadt entstehen sollte, schmerzte die jümmigen Juden nichts so sehr, als daß sie die Toten aus ihren alten Friedhöfen umzubetten gezwungen wurden. Anfangs wollte die neue Gründung keine rechten Fortschritte machen, bis im Jahre 1835 ein großer Brand die Reste des alten Briss einäscherte. Von nun an gelangte Brest bald zu Blüte und Ansehen. Schon 1839 erbauten die Juden das erste Krankenhaus, 1851 wurde zum Bau der großen Synagoge geschritten. Vor seiner Zerstörung besaß Brest-Litowsk achtunddreißig Synagogen und Bethäuser, acht Schulen, an denen unentgeltlich unterrichtet wurde, eine Handelschule und ein Gymnasium. Obwohl diese Anstalt aus jüdischen Mitteln nicht nur erbaut war, sondern auch unterhalten wurde, durften die Schüler nach russischem Gesetz doch nur bis zu 2 Prozent aus Juden bestehen. Um nun ihren Kindern möglichst zahlreich den Unterricht zu gewähren, bezahlten die Juden den Schulbesuch für die Söhne armer orthodoxer Eltern.

Hier, wo die Juden nicht wie in anderen Städten Russlands das unterdrückte und zusammengeprachte Proletariat, sondern den Stamm bildeten, gestalteten sie ihre Stadt zu einem geordneten und wohlstaatlichen Gemeinwesen aus. Ein Drittel der Bewohner waren wohlhabende, wenn nicht reiche Leute, die einen lebhaften Handel nach Deutschland trieben. Aber auch für die Armen wurde hinreichend gesorgt, und es wurde streng darauf geachtet, daß sie nicht als unherziehende Schnorrer den Namen ihres Heimatortes in Verfall brachten.

Ja, unter ihren Schwestern, deren Gewand aus Seide und Lappen ein buntesches Gemisch ist, stellte Brest-Litowsk so etwas wie ein Muster an Ehrbarkeit, Ordnung und Reinlichkeit dar. Und dennoch kam der Tag, an dem es ein Sodom- und Gomorrahjüchhal zu leiden hatte.

Kosaken trieben die Bewohner aus ihren Räumen, ließen ihnen kaum Zeit, das Nötigste zusammenzuraffen, und warfen den Feuerbrand in die Häuser. Binnen wenigen Stunden war die ganze Stadt ein rotes, glühendes Meer, dessen Flammenwogen unsere im stundenweitem Umkreis lagernden Soldaten durch die Nacht emporbranden jahen.

Die Vertriebenen hatten sich in Dörfer und Wälder geflüchtet. Viele kamen elend um, andere kehrten nach dem Einzug der Deutschen zu ihren Ruinen zurück und wurden von den Behörden ins Etappengebiet verteilt, wo der Hilfsverein der deutschen Juden sich ihrer nimmt.

Die Stadt selbst liegt jetzt verödet da. Ich habe im Kriege viele vernichtete Dörfer und Städte gesehen, keine, die aus hundert entseelten Augen eine solche Melancholie

verbreite wie diese. Anderwärts wird der Blick festgehalten, werden die Gedanken abgeknickt durch die bizarren Formen, welche das Werk der Zerstörung geschaffen hat. Diese leeren Häuserhüllen aber stehen in ihrer Gleichförmigkeit da wie endlose Reihen ausgerissener Särge. Wenn man durch diese schwiegenden Straßen geht, in denen einem nirgendwo ein Mensch begegnet, wird man die Empfindung nicht los, durch bloßgelegte Gräberhüte zu wandern, und dem schwulen Duft der Akazienblüten zum Trost glaubt man, den Brand- und Verweilungsgeruch dieser steinernen Leichname einzutragen.

Ringsum aber treibt die ihrer eigenen Schöpfkraft überlassene Natur ihre schönsten Blüten, und es ist, als ob die wieder zur Wildnis gewordene Mutter Erde von diesem ihr geraubten Fleck Boden von neuem Besitz ergreifen wollte. Die nicht mehr beschnittenen Bäume breiten ihre langgeschossenen Zweige zu einem dichten Blätterdach, und das Pflaster bedecken die üppig sprudelnden Grashalme fast wie ein Wiesenüberzug. Bis in die Häuser hinein haben Kräuter und Blumen ihren Weg gefunden. Mitten aus einem zerborstnen Kamin blühte ein dichter Mohnbüschel hervor und glich mit seinem brennenden Rot der letzten Flamme des großen Brandes.

Literatur.

Das Buch vom polnischen Juden.

In der Fülle neuerer Literatur über die Ostjuden ist das soeben vom „Jüd. Verlag“ publizierte „Buch vom polnischen Juden“ eines der trefflichsten. Es ist ein Sammelwerk, die Auswahl ist mit hohem Verständnis getroffen aus den Schriften der großen ostjüdischen Dichter, aus alten Chroniken, aus den Legenden der Ahnen, den Erzählungen der Chassidim, aus den populären humoristischen Geschichten, den volkstümlichen Sprichwörtern und Anekdoten. Neben den modernen Schriftstellern Perez, Sokolow, Frischmann, Agnon, begegnet man dem alten Meister Diel und den Lebenserinnerungen Salomon Maimons; ursprünglich deutsch geschriebene Beiträge wie die schönen Erzählungen „aus dem Leben des heiligen Rabbi Mordche Leib von Sasaw“ von Martin Buber wechseln mit — im Ganzen recht guten — Übersetzungen aus dem Hebräischen und Jiddischen; neben historischen Berichten aus der reichen Vergangenheit des polnischen Judentums stehen kurze Schilddungen aus seinem gegenwärtigen Leben, und ein jedes Stück bereichert den Leser um den Einblick in ein neues Gebiet des polnisch-jüdischen Lebens.

„Der Weltkrieg im Lichte des Judentums“, von Doktor J. Wohlgemuth. Preis: broschiert M. 2.50, geb. M. 3.50.

Karl Entzsch schreibt in „Die Zeit“ vom 23. April 1916:

Ein gutes und tiefses Buch, das den schönen Charakter seines Verfassers offenbart und zweierlei lehrt: daß die Bibel den Bevölkerungen zu historischem Sinn und politischem Weitblick erzieht, und daß ein deutscher Jude ein ganz echter „deutscher Michel“ werden kann. Den Pazifismus lehnt Wohlgemuth ab. Er erkennt die edlen Motive der Pazifisten an und das Verdienst, das sie sich durch die Verbreitung humaner Gesinnung erwerben, aber ihr Ziel nennt er utopisch. Der Gott der Bibel verbietet den Krieg so wenig, daß er selbst Kriege, und zwar Vertilgungskriege anordnet; nur ungerechte Kriege und die Verübung unnützer Grausamkeiten im Kriege läßt er durch den Mund der Propheten verbieten. Aber er ist auch weit davon entfernt, den Krieg als etwas Schönes, Gutes, Ideales zu preisen. Das Ideal des Volkes Israel ist der Friede, und diesen zu erstreben ist Pflicht. Der Krieg ist nur eine der Züchtigungen, die Gott über das sündige Menschengetriebe verhängt, und die Schreden des gegenwärtigen Krieges läßt Wohlgemuth durch die Erinnerung an grausige Vorkommnisse auf uns wirken. Was das Verhalten der Juden im Kriege betrifft, so wird es durch Beispiele von Helden-

mut und Vaterlandsliebe beleuchtet, die der Verfasser erzählt. Er glaubt nicht, daß dieses Verhalten den Juden des Deutschen Reiches nach dem Kriege zur vollkommenen Gleichberechtigung verhelfen werde, hofft dagegen, die bitteren Erfahrungen, die das deutsche Volk in diesem Kriege gemacht hat, würden es die Juden richtiger beurteilen lehren. An einem Haß, wie er die deutschen Juden seit der Aufrichtung des neuen Reiches verfolge, litten ja die Juden seit zweitausend Jahren, und dieser alte Judentum-Haß stimme in seinen Erscheinungsformen und in seinen Ursachen Zug um Zug mit dem heutigen Deutschenhaß überein; auch der Judentum-Haß sei mit einem Verleumdungsfeldzug planmäßig verbreitet worden, und auch der Deutschenhaß entstünde dem Konkurrenzneid gegen die zahlreichen Deutschen, die unter fremden Völkern ihr Brot suchen. — Wohlgemuth behandelt die Probleme des Krieges mit solchem Scharfsinn, solchem Weitblick und so tief eindringender ethischer Würdigung, daß kein Leser die Schrift aus der Hand legen wird ohne das Bekenntnis, von ihm gelernt zu haben.

„Treue“. Eine jüdische Sammelschrift. Herausgegeben von Leo Herrmann. Berlin 1916. Jüdischer Verlag.

Krieg und Ethik. Vortrag von Prof. Dr. J. Hirsch, Rabbiner in Karolinenthal. Verlag von J. Kauffmann, Frankfurt a. M.

Hermann Cohen. Religion und Zionismus. Ein Wort an meine Kommilitonen jüdischen Glaubens. Verlag J. Kauffmann, Frankfurt a. M.

Ehrentafel der auf dem Felde der Ehre gefallenen jüdischen Soldaten. Der diesjährige „Wiener jüdische Volkskalender“ enthält eine Abteilung: Ehrentafel der gefallenen jüdischen Soldaten. Es wird um freundliche Bekanntgabe von Name, Ort, Beruf, Charge, Ort und Tag des Todes der Gefallenen an Herrn H. H. H. Wien, 8. Bez., Leopoldgasse 6 a, erbieten. An dem diesjährigen Kalender arbeiten unter anderem mit: Feldrabbiner Dr. Frankfurter, Rabbiner Dr. M. Grunwald, Malvine Grünwald, asad. Maler Daw. Rohn, J. Krauß, Prof. Dr. Kurein, Anita Müller, Friedr. Porges, Dr. Marek Scherlag, Kultusvorsteher Dr. Schreiber, Gemeinderat Dr. Schwarz-Hiller, Adolf Stand, Bernhard u. v. a.

Briefkasten.

Professor Dr. A. R. in C. Wir könnten leider nichts ermitteln.

Notiz.

Jüdische Bühne. Direktion S. Podzamcze, 2. Bez., Taborstraße 12 (Hotel Stefanie). Wochena-Programm: Samstag, den 29. Juli: „Schir Haschirim“, Operette in vier Akten. Sonntag, den 30. Juli, Nachmittags-Vorstellung, halbe Preise, Anfang halb 4 Uhr: „Der Jeschiwe Bucher“; Anfang abends 8 Uhr: „Ezra, der ewige Jude“, Operette in vier Akten. Mittwoch, den 2. August: „Schulem Bajes“, Lebensbild in vier Akten. Donnerstag, den 3. August: Gordin-Abend: „Gott, Mensch und Teufel“.

All meinen Gönnerinnen und Freunden, die während meiner 36jährigen ärztlichen Spezialpraxis als מומחה mir ihr Wohlwollen bewahrt haben, sage ich bei meiner Uebersiedlung nach Budapest ein herzliches Lebewohl.

Med.-Dr. Adolf Herzfeld.

Widmung der aufgelösten Abendbörse für Lehramtskandidaten.

Anzahl der Plätze: Einer im Betrage von Kr. 100.—.
Bewerbungsberechtigt sind: Israelitische Lehramtskandidaten.
Gefuchsbeilagen: Geburtschein, Armutzeugnis, Studienzeugnisse, Frequentationszeugnis.
Letzter Tag der Einreichungsfrist: 31. Juli 1916.
Einreichstelle: 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll).

Hebräischer Dichter erteilt einige Stunden in Sprache u. Literatur Unterricht. Zuschriften an die Exp. unter »Schnellerfolg«. G.

Arme verlassene, kränkliche Dame, Israelitin, durch schwere Entbehrungen ganz heruntergekommen, bittet edle, fromme Leute um baldige Hilfe. Unter „Gott vergelt es“ a = die Administration des Blattes. G.

Konkurs.

Die Szabadkaer isr. Kultusgemeinde schreibt hiemit einen Konkurs für die vakant gewordene Stelle eines Oberkanitors aus. Jahresgehalt 3000 K., Wohnungsgeld 1000 K. und die üblichen Nebeneinkommen.

Den Oberkanitor wählt die Generalversammlung der Kultusgemeinde und nach dem Ablauf des Probejahres wird er auch durch dieselbe definitiv angestellt.

Geeignete Reflektanten, die nicht über 40 Jahre alt sind, können sich um diese Stelle bewerben, die auch vorzügliche Vorbeter und Musikkennner sind, bewandert sind mit Chor und Orgel, vorzubeben und die entsprechend einen modernen Gottesdienst mit geistlichem Chor einzustudieren instande sind.

Zeugnisse von Musikenntissen, bisherigen Wirkungskreis sowie auch Geburtszeugnis sind dem Offerte beizulegen.

Für den gewählten Oberkanitor sind die Dienstordnung, die Disziplinarordnung und Pensionsstatuten der Kultusgemeinde maßgebend.

Die Reflektanten haben ihre Gesuche an die Kanzlei der isr. Kultusgemeinde einzusenden.

Zum Probevortrage werden nur hierzu Berufene zugelassen und nur dem Gewählten werden die Reisespesen vergütet.

Der Gewählte ist verpflichtet, die Stelle spätestens am 1. September i. J. anzutreten.

Szabadka, den 11. Juli 1916.

Der Szabadkaer isr. Kultusvorstand:

Gold
Sekretär.

Dr. Adolf Klein
Präses.

Brigittenauer israel. Tempelverein.

Tüchtiger Vorbeter

für die hohen Feiertage für Bethausfiliale, sowie ein ständiger guter Tenorist für den Haupttempel wird gesucht. Nur schriftliche Offerte an Herrn Heinrich Neuhaus, Vorstandsmitglied des Brigittenauer israel. Tempelvereines, XIX., Heiligenstädterstraße 5.

Selbständiger, erfahrener Kaufmann

(En gros-Händler), 30 Jahre alt, militärfrei, in allen Kontor- und Buchungsarbeiten versiert, repräsentations- und kautionsfähig, sucht Beschäftigung in Häusern, wo am Samstag nicht gearbeitet wird, gegen bescheidenen Lohn. Zuschriften unter »Czernowitz« an die Adm. d. Bl. erbieten.

Tüchtiger Student

des VII. Realgymnasiums sucht Stelle als Instruktor aller Volks- und Untermittelschulgegenstände. Derselbe geht auch aufs Land als Hofmeister. Gefällige Anträge unter »Gewissenhaft« an S. S., Taborstrasse 27, Tür 4b.

!! Stimmen Heil !! Klinik für verdorbene Stimmen. Herren und Damen (Berufssänger und Andere), deren Stimme durch Ueberanstrengung oder eine falsche Methode gelitten und an Klangschönheit verloren hat, erhalten gewissenhafte Anleitung zur Korrektion ihrer Fehler von fachkundiger Persönlichkeit. Rascher Erfolg garantiert. Fr. Charles Hirsch, VI., Linke Wienzeile 14. G.

Wirtschafts-Fräulein, Israelitin,

als Stütze der Hausfrau, sucht per 1. September Mädchen- schule in Budapest. Selbe muß in Küche und großem Betrieb bewandert sein. Gehalt nebst freier Station und Wäsche 70 Kronen monatlich. Offerte und Photographie an Adele Verö, Marienbad.

Ein tüchtiger בועל תפלה, der bereits 20 Jahre vorbetet, mit lauter, angenehmer Stimme, sucht Stellung für die hohen Feiertage. Zuschriften an die Administration des Blattes. G.

Für 12jährigen Bürgerschüler

wird Pension bei isr. Pädagogen in der Provinz mit Nachhilfe im Unterricht gesucht. Anträge mit Preisangabe unter „Ganzjährig Nr. 21940“ an die Annoncen-Expedition M. Dukes' Nachf. A.-G., Wien, I., Wollzeile 16.